

WILHELM PIEPERS

Ein fränkisches Gräberfeld bei Lamersdorf, Kreis Düren

Ein fränkisches Gräberfeld wurde vom Rheinischen Landesmuseum Bonn ausgegraben, weil es durch den Abbau von Braunkohle gefährdet war. Es lag unmittelbar westlich Lamersdorf (Mbl. 5104 Düren, Koord. h 34970–35020, r 24450–24500). Als wir bei einer Geländebegehung fränkische Gräber in den Profilen einer größeren Grube im Vorfeld des Aufschlusses 'Inden' feststellten, war gewiß ein erheblicher Teil bereits abgebaggert. Den Zustand des Gräberfeldes bei der Entdeckung gibt Taf. 53 wieder. Den ursprünglichen Umfang nach Westen vermochten wir nicht mehr zu erfassen. Zudem teilte eine von Westen nach Osten keilförmig vorgetriebene Grube das Gräberfeld bereits in zwei Teile. Während unserer Grabung, vom 15. September bis 4. November 1960, drangen die Abbau-Arbeiten des Braunkohletagebaues weiter nach Westen vor. In dieser Zeit wurden keine Gräber mehr zerstört. Somit steht fest, daß 25 bis 30 m westlich unseres Grabungsgeländes die Grenze des Gräberfeldes erreicht war. Nach Norden wurden in den Profilen der Grube über unsere Grabungsgrenzen hinaus keine Bestattungen wahrgenommen. Im Süden bildete ein alter Feldweg, der bis zur Tiefe von 2 m als Hohlweg die Ackerflur durchschnitt, die Grenze der Nekropole (Abb. 1). Wenn auch einige Gräber (Taf. 53: Grab 6, 17 und 25) von der Böschung des Hohlweges überschritten wurden, so fanden wir südlich des 6 bis 8 m breiten Weges keine Gräber mehr. Nach Osten, in Richtung auf den Ort Lamersdorf, haben wir das Gräberfeld nur so weit untersucht, als es nach den Plänen der Grubendirektion durch den Tagebau 'Inden' gefährdet war. Daß es sich nach Osten noch weiter ausdehnt, ist nach Lage der Gräber 33, 35, 80 und 87, hart an der Grenze unserer untersuchten Fläche, ziemlich sicher. Da der ungefährdete Geländestreifen in absehbarer Zeit nicht untersucht werden kann, hielten wir es für zweckmäßig, die Ergebnisse der bisherigen Grabung vorzulegen. Die Rheinische AG für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation hat unsere Arbeiten tatkräftig unterstützt.

Der Flecken Lamersdorf liegt an der alten Inde-Uferstraße, die von Jülich über Inden nach Weisweiler führt. Von einem weiten, nach Westen hin offenen Bogen der Inde wird er östlich umschlossen. Die Inde und ihre feuchte, früher sumpfige Talaue bildeten eine gewisse natürliche Grenze, so daß der Ort stärker nach Westen, zu den fruchtbaren Lößfluren, den Ausläufern der sog. Aldenhovener Platte¹, als nach Osten aus-

Vorbemerkung. Bei der Ausgrabung auf dem fränkischen Gräberfeld bei Lamersdorf wurden auch eine römische Wasserleitung sowie einige bandkeramische Gruben angeschnitten und untersucht. Die Ergebnisse werden unten S. 442 mitgeteilt.

¹) K. Gatzert, Die Aldenhovener Platte; Ackerbörde und Kohlenrevier. In: Festschrift Theodor Kraus. Wirtschafts- und sozialgeographische Themen zur Landeskunde (Bad Godesberg 1959) 225 ff.

gerichtet war. Über eine römische Wasserleitung bei Lamersdorf, die um 1865 entdeckt wurde, berichtet R. Pick². Auf diese Wasserleitung, die wir bei unseren Ausgrabungen erneut anschnitten, kommen wir unten zu sprechen.

Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz³ bezeichnen Lamersdorf ohne Einschränkung als eine villa Lotmari in comitatu Juliacensi, die für das Jahr 867 bezeugt ist. Bereits ein halbes Jahrhundert früher kam J. Offermann⁴ zu ähnlicher Gleichstellung, wenn er schrieb: Dieses Dorf (Lamersdorf) ist die alte Villa Lotmari, welche unter den Gütern

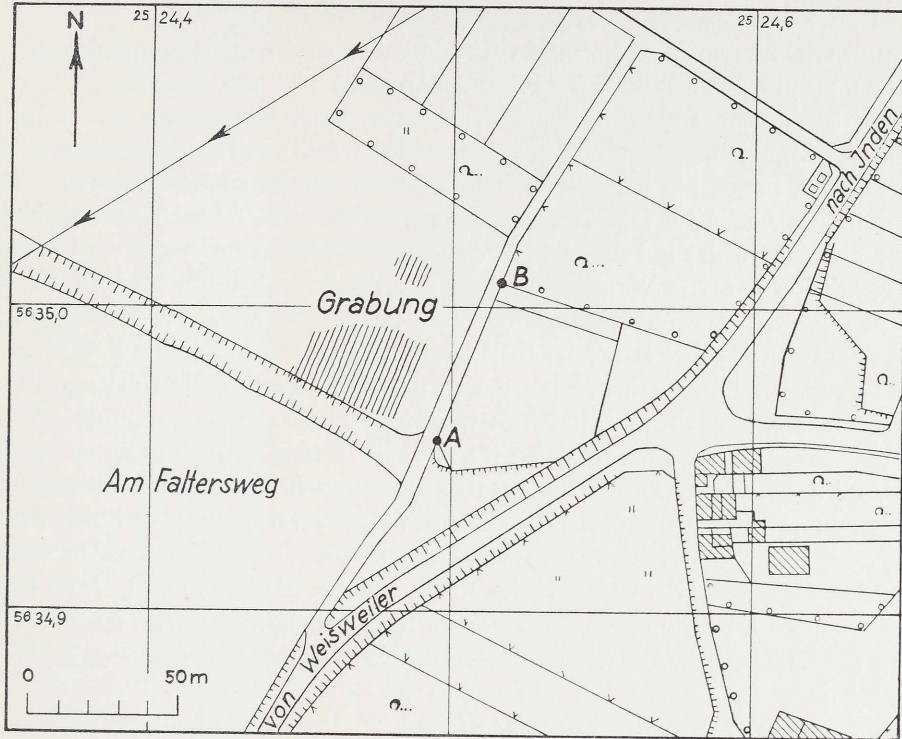


Abb. 1. Lage des fränkischen Gräberfeldes bei Lamersdorf, Kr. Düren.
Maßstab 1 : 2500.

aufgeführt wird, die Lothar I. im Jahre 861 an einen Eigentümer, namens Otbertus verkaufte. Beide Fälle beziehen sich wohl auf dieselbe Urkunde der Abtei Prüm vom Jahre 867, die H. Beyer veröffentlicht hat⁵. H. Aubin dagegen läßt die Lokalisierung der 'Lotmari villa in com. Juliacense' offen⁶. In Anmerkung 83 seines Buches über die Entstehung der Landeshoheit sagt er, Lotmari villa könnte sprachlich sowohl Lommersdorf, Kr. Schleiden, wie Lommersweiler, Kr. Malmedy, sein, wenn es nicht im Jülichgau gesucht werden müßte⁷. Den Ort Lamersdorf, im seinerzeitigen Jülichgau gelegen,

²) Bonner Jahrb. 75, 1883, 189 f.

³) Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Kr. Düren (Düsseldorf 1910) 181 ff.

⁴) J. Offermann, Geschichte der Städte, Flecken, Dörfer, Burgen und Klöster in den Kreisen Jülich, Düren, Erkelenz, Geilenkirchen und Heinsberg (Linnich 1854) 114.

⁵) H. Beyer, Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt Preußischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden mittelrheinischen Territorien; 3 Bände (Coblenz 1860-74), Bd. I Nr. 108.

⁶) H. Aubin, Die Entstehung der Landeshoheit. Neudruck der Ausgabe 1920 (Bonn 1961) 28.

⁷) H. Aubin a. a. O. Anm. 83.

zieht er nicht in Betracht, wahrscheinlich weil er ihm nicht bekannt war. Da es in Zusammenhang mit dem fränkischen Gräberfeld wichtig erscheinen mußte, die Herkunft des Ortsnamens zu entscheiden, wandten wir uns an H. Dittmaier, Bonn. Er ist der Ansicht, daß im comitatus Juliacensis des 9. Jahrh. sonst kein ähnlich lautender Ortsname zu finden ist. Wörtlich sagte er: 'Ich neige dazu, Lotmari villa und Lamersdorf zu identifizieren. Sprachliche Schwierigkeiten ergeben sich nicht, wenn man annimmt, daß der weniger häufige Rufname Lomer (aus Lotmar) durch den viel häufigeren Lamer (aus Lambert) ersetzt worden ist. Ein ähnlicher Vorgang findet sich bei Lammersdorf im Kr. Monschau, das ehemals Nameresdorf hieß.'

Gegen eine Gleichsetzung von Lotmari villa und Lamersdorf bestehen archäologisch keine Bedenken. Denn eine Besiedlung des Raumes Lamersdorf konnte durch das Inventar des Gräberfeldes auch über die Zeit von 867 hinaus nachgewiesen werden. Nach der geographischen Lage kommt für die Zugehörigkeit des fränkischen Friedhofes nur das alte Lamersdorf in Frage, das bei oder in der Nähe der heutigen Kirche gelegen hat. Die Landschaft um Lamersdorf gehört zur niederrheinischen Tiefebene. Ihr örtliches Gepräge erhielt sie durch die Inde, die aus der oben erwähnten Lößplatte ein breites Tal herausgearbeitet hat. Am Westufer, noch im Tal der Inde, bei 105 bis 108 m ü. NN, liegt der Ort mit der St. Corneliuskirche⁸, die im 13. Jahrh. als Pfarrkirche erwähnt wird⁹. Westlich des Ortes steigt das Gelände stärker an und bei 115 m ü. NN lag auf tiefgründigem verlehmttem Lößboden, dessen untere Grenze bei der Grabung nirgendwo erreicht wurde, das fränkische Gräberfeld.

Der oben erwähnte Weg, der von Lamersdorf nach Westen in Richtung Lohn ins Feld führte und das Gräberfeld südlich begrenzte, ist erst in nachrömischer Zeit zum Hohlweg ausgespült worden. Er überschnitt nämlich eine römische Wasserleitung, die wiederum von dem Gräberfeld überlagert bzw. teilweise abgegraben worden war. Da dieser Weg die Grenze des Gräberfeldes bildete, mag er als Straßenzug, wenn nicht in römischer, so doch in fränkischer Zeit bereits vorhanden gewesen sein. Nach der Auffassung des Gräberfeldes dürfte die talwärts gelegene Kirche die Bestattungen an sich gezogen haben.

Bei der Grabung wurden insgesamt 87 Gräber untersucht oder an den Wänden der Grube und des Hohlweges erfaßt. Eine Anordnung in Reihen war nur hier und da festzustellen. Die Mehrzahl der Bestattungen war West-Ost gerichtet. Erhebliche Abweichungen von dieser Orientierung waren jedoch mehrfach zu verzeichnen (vgl. Taf. 53). So waren die Gräber 6, 11, 24, 28, 37, 43, 48, 61, 63, 65 und 79 fast Nord-Süd angelegt. Dabei war oft nicht mit Sicherheit festzustellen, ob die Toten mit dem Kopf im Nord- oder Südende des Grabes gelegen haben. In Grab 65 lag der Schädel des Toten am Nordende der Grube, infolge eines Grabraubes jedoch 0,60 m über der Sohle des Grabes. Knickwandtöpfe, die vielfach am Fußende zu stehen pflegten, fanden wir in den Gräbern 43, 61, 65 und 79 am Südende; in Grab 20 jedoch am Nordende der Bestattung.

Zwischen den genannten Hauptausrichtungen sind etliche Gräber von Westnordwest-Ostsüdost bis Südsüdwest-Nordnordost angelegt worden¹⁰. Der Unterschied in der

⁸) Handbuch der Erzdiözese Köln (Köln 1905) 94.

⁹) J. Offermann a. a. O. 114.

¹⁰) Vgl. dazu die Ausführungen von K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes (Berlin 1958) 258 ff.

Ausrichtung der Gräber ist größer und kommt hier häufiger vor, als etwa bei den fränkischen Gräberfeldern von Lommersum, Kr. Euskirchen¹¹ oder Eick, Kr. Moers¹².

Ein beträchtlicher Teil aller Gräber ist in alter Zeit gestört worden. In vielen Fällen konnten wir sekundäre Gruben beobachten, die vermutlich zur Entnahme von Grabbeigaben angelegt worden sind. Wir haben diese Störungen im Grabungsplan mit g (gestört) kenntlich gemacht. Nach Lage der Beigaben – insbesondere von zerbrochenen Gefäßen – sind noch weitere Gräber durchwühlt worden, ohne daß eine Störgrube in der Grabanlage festgestellt werden konnte. Die Störflächen erschienen meistens innerhalb der Grabgruben, Kammer- oder Sarggrenzen. Sie sind also zu einer Zeit angelegt worden, als die Gräber an der Erdoberfläche noch sichtbar waren, vermutlich in spätfränkischer bis karolingischer Zeit. Bemerkenswert ist, daß Kindergräber und schlichtere Bestattungen, in denen man keine Beigaben von größerem Wert vermutete, nicht angetastet waren.

Die Toten waren in rechteckigen Gruben beigesetzt, die in Umfang und Tiefe beachtliche Unterschiede aufwiesen. Ihre Länge schwankte zwischen 1,25 m (Grab 4) und 3,0 m (Grab 40), die Breite zwischen 0,38 m (Grab 48) und 1,95 m (Grab 62). Die Tiefenmaße der Gruben zeigten gleichfalls erhebliche Unterschiede. Die Grubensohlen lagen zwischen 0,60 m (Grab 21) und 2,50 m Tiefe (Grab 64) unter der Geländeoberfläche. Dabei waren die Kammergräber in der Regel tiefer als die übrigen Bestattungsgruben mit und ohne Sarg.

Überschneidungen und Überlagerungen von Gräbern kamen mehrfach vor (Taf. 53 und Katalog der Gräber). Wo sich Überlagerungen decken, kann es sich auch um Nachbestattungen (wie Grab 21 und 22, Grab 7 und 16) handeln.

In fast allen Gräbern waren die Skelette völlig vergangen. Die Grabsohlen waren in der Regel 1–3 cm stark mit feinem grauem bis blaugrauem Letten bedeckt, in dem sich nur selten ein Leichenschatten abhob. Auch an Stelle vergangener oder vermoderter Bretter der Grabeinbauten oder Särge hatte sich mehrfach blaugrauer Letten in Form von Streifen abgesetzt, der örtlich mit modrigen Holzresten dunkel- bis schwarzgrauer Farbe durchzogen war. Die Anlage der Gräber ließ sich nur aus Bodenverfärbungen, die sich freilich im Lößboden meist deutlich sichtbar abhoben, rekonstruieren. Feste Teile der hölzernen Grabeinbauten trafen wir nirgendwo an. An Grabanlagen ließen sich folgende Arten unterscheiden.

- a) Grabkammer aus Holz mit Sarg (Grab 11, 14, 62).
- b) Grabkammer aus Holz mit eingebauter innerer, sargähnlicher Unterteilung für den Toten (Grab 27).
- c) Grabkammer aus Holz ohne Bodenbrett, mit Leichenbrett für den Toten (Grab 36).
- d) Kleinere Grabkammer aus Holz mit Bodenbrett. Dazu rechnen wir zahlreiche Bestattungen mit Holzeinbauten, deren beachtliche Breite im Verhältnis zur Länge nicht einem Toten angepaßt war (Grab 12, 20, 23, 26, 45, 63, 64, 67, 68, 71, 74, 80, 81, 84, 85).
- e) Grabkammer aus Holz in den Abmessungen eines Sarges. Die aufrecht stehenden Planken waren einzeln eingebaut. Sie reichten 5 cm tiefer als die Grabsohle, auf der kein Bodenbrett gelegen hatte (Grab 2).

¹¹ Ch. Müller, Bonner Jahrb. 160, 1960, 204 ff. u. Abb. 2.

¹² H. Hinz, Bonner Jahrb. 160, 1960, 342 ff. und Abb. 1.

- f) Sarg aus Holz. In einem Fall ließ sich nachweisen, daß auch die Bretter eines Sarges einzeln in die Grabgrube eingefügt waren und somit auf den Ecken wahrscheinlich ohne feste Verbindung aneinanderlehnten. Die Längs- oder Querbretter reichten bis in die Böschung der Grabgrube, die unten wenig muldenförmig gestaltet war (Grab 35). Wahrscheinlich waren die meisten Särge auf den Ecken verzinkt; Eisenbeschläge wurden nicht gefunden. In der Regel war der Umriß der Särge rechteckig, d. h. am Kopf- und Fußende gleich breit. In Grab 51 jedoch wurde der Sarg von Westen nach Osten (zum Fußende hin) schmaler.
- g) Leichenbrett. Wie in Grab 36 der Tote auf einem Leichenbrett in einer Kammer beigesetzt war, so konnten Leichenbretter auch ohne weiteren Schutz aus Holz festgestellt werden. In wenigstens vier Gräbern lagen die Bestatteten lediglich auf einem Brett, das der Größe des Toten bzw. den Umrissen der Grabgrube angepaßt war (Grab 32, 48, 54, 57).
- h) Grabanlagen, bei denen die Toten (in einem Leichentuch?) ohne jeglichen Schutz aus Holz oder Stein der Erde übergeben waren (Grab 8, 21, 24, 34, 49, 50, 55, 58, 72, 76, 82).
- i) Grab mit Steinsetzung ohne Mörtel. Die Innenseiten der Gräber waren durch Steinplatten und plattenartige Steine zusammengefügt. Der Raum zwischen den Platten und der Wand der Grabgrube war mit ungefügten Steinbrocken angefüllt. Die Sohle des Grabes bildete der anstehende lehmige Lößboden. Eine Abdeckung aus Steinplatten oder Holz war nicht (mehr?) vorhanden (Grab 28, 83, 87).

Einige Einzelbeobachtungen an Gräbern bleiben noch zu erwähnen. Auf der Sohle des Grabes 57 war eine 3–5 cm starke Lage aus Kleinschlag von römischen Ziegeln aufgebracht. Über dem Ziegelbruch lagen die Reste eines Leichenbrettes.

Am Nordende des Grabes 11 fanden wir zwischen Sarg- und Kammerbrett einen großen, unbearbeiteten Sandsteinbrocken. Auch gegen die Planken der Holzkammer des Grabes 78 lehnten innen etliche Steine – fast so groß wie ein Menschenkopf – aus Grauwacke und hellgrauem Sandstein. Diesen Steinen braucht nicht unbedingt eine besondere Bedeutung beigemessen zu werden. Wahrscheinlich wurden sie nur benutzt, um den Bau der Grabkammern zu erleichtern. Sie dürften dazu gedient haben, den Druck des äußeren Erdreiches aufzufangen. Am Ostende von Grab 32 lagen auf der Grabsohle 10 Zähne eines Pferdes, die z. T. noch gebißartig-gegenständig im lehmigen Erdreich steckten.

Mehrfach fanden wir Pfostengruben oder Pfostenlöcher. An der Westseite von Grab 11 reichte ein rundes Pfostenloch von 0,30 m Durchmesser bis zur Sohle des Grabes, bis 1,45 m Tiefe. Auf der Südseite, außerhalb des Grabes 29, wurde ein rundes Pfostenloch von 0,18 m Durchmesser bis zur Tiefe von 1,20 m beobachtet. Im Südostteil des Grabes 39 hob sich in einer rundlichen Ausbuchtung eine pfostenlochartige Färbung mit einem Durchmesser von 0,23 m ab, die bis zur Sohle des Grabes in 1,0 m Tiefe reichte. Wahrscheinlich handelt es sich um Standspuren von Pfählen oder Stangen, die auch in schriftlichen Überlieferungen erwähnt und vielfach mit dem Totenkult in Verbindung gebracht werden¹³.

¹³ J. Röder, Pfahl und Menhir. Studien zur westeuropäischen Altertumskunde Bd. 1 (Neuwied 1949); insbesondere 1 ff.: Die Grabpfahlsitte in Westdeutschland und Holland. – Paulus Diaconus, Buch 5,34, über Pfähle auf einem Friedhof von Pavia. – H. Hinz, Bonner Jahrb. 160, 1960, 347. – F. Fremersdorf, Bonner Jahrb. 146, 1941, 417.

Da Knochen fast völlig fehlten, war eine Trennung in Männer- und Frauengräber nicht immer möglich. Mit Hilfe der Beigaben konnte jedoch ein Teil der Gräber bestimmt werden. Aus den Gräbern, die nach ihrer Größe Erwachsenen zugeschrieben werden mußten, waren vielfach typische Beigaben entnommen oder fehlten vielleicht von vornherein überhaupt, so daß wir nur 11 Gräber männlichen¹⁴ und 13 Gräber weiblichen¹⁵ Personen zuweisen konnten. Die Unterschiede ergaben sich in der Hauptsache durch die Mitgabe von Waffen (Heergewäte) für die Männer und Schmuck (Gerade) für die Frauen.

Wenn für rheinische Reihengräberfelder wiederholt festgestellt wurde, daß die Zahl der Kindergräber im Verhältnis zu den Erwachsenengräbern gering war¹⁶, so ergab das Gräberfeld Lamersdorf ein anderes Bild. Von den 87 untersuchten Gräbern mußten wegen ihrer geringen Abmessungen 17 Kindern zugewiesen werden¹⁷. Nach den Beigaben waren darunter 2 Mädchengräber¹⁸; Knabengräber ließen sich nicht aussondern. Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß von den untersuchten Gräbern fast jedes 5. einem Kind zuzuschreiben ist.

Ein Kindergrab, die Bestattung 14, fiel wegen seiner Bauart auf. In einer Grabkammer von 1,35×0,57 m Größe stand ein Holzarg von 0,84×0,50 m. Die Sohle des Grabes lag in einer Tiefe von 0,70 m unter der Geländeoberfläche. Also ein regelrechtes Kammergrab in Kleinformat.

Wir erwähnten bereits, daß viele Gräber von Lamersdorf gestört und beraubt waren. Die Angehörigen oder Nachfahren der Toten hatten es in erster Linie auf die kostbaren Beigaben, Schmuck und Waffen, abgesehen. Tongefäße und kleinere Gebrauchsgegenstände blieben unangetastet oder verstreut und zertrümmert in der Grabfüllung zurück. So können wir uns nur schwer ein Bild von der ursprünglichen Ausstattung mit Beigaben machen. Und dennoch erhebt sich ein Unterschied zwischen reich und arm ausgestatteten Gräbern, der sich bereits in der Verschiedenheit ihrer Anlage zeigte.

Die Beigaben

Keramik

Die Unterteilung der fränkischen Keramik ergibt sich aus der Beschaffenheit des Tones, der ihm zuteil gewordenen Form, der Oberflächenbehandlung der Gefäße und aus den verschiedenen Brennarten. An Hand umfangreicheren Fundgutes berichteten darüber ausführlich K. Böhner¹⁹, A. Steeger²⁰ und Ch. Müller²¹.

¹⁴) Es sind die Gräber 9, 15, 16, 20, 21, 25, 27, 33, 62, 64, 78.

¹⁵) Und zwar die Gräber 8, 17, 19, 26, 40, 50, 53, 54, 69, 74, 82, 85, 86.

¹⁶) A. Steeger, Der fränkische Friedhof in Rill bei Xanten, Bonner Jahrb. 148, 1948, 254. – H. Hinz a. a. O. 347 (Gräberfeld in Eick, Kr. Moers). – Chr. Müller a. a. O. (Gräberfeld Lommersum, Kr. Euskirchen).

¹⁷) Es sind die Gräber 4, 12, 14, 23, 24, 37, 38, 39, 43, 46, 49, 52, 55, 58, 61, 70, 73.

¹⁸) Und zwar die Gräber 23 und 39.

¹⁹) K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes (Berlin 1958) 35 ff.

²⁰) A. Steeger, Bonner Jahrb. 148, 1948, 255 ff.

²¹) Ch. Müller, Bonner Jahrb. 160, 1960, 208 ff.

A. Geglättete und reduzierend gebrannte Tonware.

1. Knickwandtöpfe

Die Knickwandtöpfe in ihrem Verhältnis der Höhe zum Durchmesser und der Ober- zur Unterwand hat K. Böhner für das Trierer Land unter Berücksichtigung der Begleitfunde eingeteilt. Bei der Einheitlichkeit des Grabinventars im fränkischen Siedlungsraum dürfte diese Unterteilung auch für unser Gebiet weitgehend Gültigkeit haben, zumal K. Böhner auch auf Vergleichsmaterial weit über den Trierer Raum hinaus zurückgreift.

Sämtliche Knickwandtöpfe von Lamersdorf, auch fast alle die vielen Scherben der in ihrer Gesamtform nicht mehr rekonstruierbaren Gefäße gehören zur geglätteten und reduzierend gebrannten Tonware. Im Gegensatz zu dieser Einheitlichkeit des Materials steht der große Formenreichtum. Die Knickwandtöpfe variieren von breiten Gefäßen mit niedriger Oberwand (Böhner B 1 a) bis zu mäßig schlanken Formen mit etwa gleichhoher Ober- und Unterwand (Böhner B 3 b)²².

Zur ersten Gruppe (Böhner B 1 a) gehören Gefäße aus Grab 23, 26, 45, 68 und wohl auch der nicht vollständig erhaltene Knickwandtopf aus Grab 67. In Grab 26 kam diese Form zusammen vor mit einem niedrigen Knickwandtopf mit etwa gleichhoher Ober- und Unterwand (Böhner B 3 a). Eine Schilddornschnalle aus Bronze sowie ein Sturzbecher (Böhner A) gehören zu demselben Grabinventar. Es sei auch hingewiesen auf ein breitangelegtes Gefäßoberteil aus Grab 27, das zusammen mit einer Schilddornschnalle aus Bronze ohne Beschläg und einem Schmalsax gefunden wurde. In Grab 23 waren ebenfalls zwei verschiedene Formen (Böhner B 1 a und B 1 b) vertreten; dazu gehört ein Sturzbecher (Böhner A). K. Böhner rechnet diese Gefäßgruppe (B 1 a) zur Stufe III, etwa der Zeit von 525–600. Gegen diese Datierung wendet sich Ch. Müller²³, die einen Knickwandtopf mit niedriger Oberwand, dessen Mündungsdurchmesser allerdings geringer ist als die Gesamthöhe, in Fundzusammenhang mit einer Scheibenfibel bringt. Durch unsere Fundbeobachtungen in Lamersdorf scheint eine Datierung in das 6. Jahrh. jedoch gerechtfertigt. Auch dürfte der niedrige Knickwandtopf mit etwa gleichhoher Ober- und Unterwand (B 3 a) gelegentlich früher als im 7. Jahrh. (Böhner Stufe IV) vorkommen, wie der geschlossene Fund aus Grab 26 zeigt. Die Oberwand aller Gefäße der genannten Gruppe ist verziert. Es überwiegt die umlaufende, eingetiefte Rille (Grab 23, 26, 45). Geometrische Muster (Grab 26) und Einzelstempel (Grab 45) sowie Wellenband (Grab 68) kommen vor.

Einen schlanken Knickwandtopf mit niedriger Oberwand (Böhner B 1 b) erwähnten wir bereits oben. Daß er zusammen mit einem Gefäß der früheren Stufe (Böhner B 1 a) gefunden wurde, beweist, daß der Übergang von einer Form zur anderen fließend ist. Es ist auch damit zu rechnen, daß vereinzelte Gefäße gelegentlich eine längere Lebensdauer hatten, bevor sie mit ins Grab gegeben wurden. Knickwandtöpfe mit hoher Oberwand (Böhner B 2) lassen sich aus dem bisherigen Fundmaterial nicht aussondern; es ist jedoch möglich, daß Randbruchstücke wie etwa aus Grab 30 und 63, von Gefäßen solcher Form stammen.

Von den niedrigen Knickwandtöpfen mit etwa gleichhoher Ober- und Unterwand (Böhner B 3 a) kam einer in einem geschlossenen Fund (Grab 26) zutage. Wegen der

²²) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 19) 37 ff.

²³) Ch. Müller (vgl. Anm. 11) 209.

mitgefundenen Bronzeschnalle mit ovalem Bügel und Schilddorn sowie des Sturzbechers (Böhner A) dürfte seine Datierung in Stufe IV (600–700)²⁴ reichlich spät angesetzt sein. Einen Beginn dieser Form in Stufe III (525–600) halten wir für wahrscheinlich. Zwei weitere Knickwandtöpfe (B 3 a) fanden wir ohne datierbare Beigabe (Grab 61 u. 65). Alle drei Gefäße tragen auf der Oberwand Rillenverzierung. Mäßig-schlank Knickwandtöpfe mit etwa gleichhoher Ober- und Unterwand (Böhner B 3 b) stammen aus drei Gräbern (Grab 14, 43 und 78). Einen terminus post quem für die Mitgabe des Gefäßes in Grab 14 bildet eine ostgotische Münze, die von W. Hagen, Bonn, bestimmt wurde (Kraus 38). Sie ist in der Zeit von 491 bis 519 in Ravenna geprägt worden. Der Knickwandtopf aus Grab 78 steht in Fundzusammenhang mit einer Lanzenspitze (Böhner A 4), einem Eisenbeil der Stufe II und III sowie einer Pfeilspitze mit schlank-ovalem Blatt und Schlitztülle der Stufe II–IV. Somit dürfte diese Gefäßform, sowie der damit zusammen gefundene Topf mit abgerundetem Bauchknick und eingeschwungener Oberwand (Grab 78), in die Stufe III (525–600) und bis Anfang IV (etwa 600–650) zu datieren sein. Der Knickwandtopf aus Grab 14 trägt auf der Oberwand Rillen- und geometrische Stempelverzierung; der Fund aus Grab 43 eingetiefte Rillen und einen durch einen umlaufenden Wulst betont abgesetzten Rand. Die Oberwand des Gefäßes aus Grab 78 ist wellenförmig, flach gerieft (Drehriefen).

2. Röhrenausgußkannen

Der Aufbau der Gefäßkörper der Röhrenausgußkannen entspricht dem der Knickwandtöpfe. Sie begegnen zuerst in Stufe II (525–600) und gleichen in ihrem Aufbau dem der Knickwandtöpfe (Böhner B 1 a)²⁵. Die Kannen aus Grab 33 und 71, die sich sehr gleichen, haben hinsichtlich der Form ihres Körpers die meiste Ähnlichkeit mit den Knickwandtöpfen B 3 b. Die in Grab 33 mitgeführte Lanzenspitze kommt in Stufe III auf und ist am meisten in Stufe IV verbreitet. Eine Röhrenausgußkanne mit gewölbter Wand kam in Grab 13 zutage. Das Gefäß ist niedrig im Verhältnis zur Breite und hat eine wenig gewölbte Standplatte. Da in diesem Grab keine weiteren Beigaben gefunden wurden, sind wir auf Formenvergleiche angewiesen. Der niedere Knickwandtopf mit abgerundetem Bauchknick und etwa gleichhoher Ober- und Unterwand (Böhner B 5 a) ist das z. Z. beste auffindbare Vergleichsstück. Freilich besitzt dieses Vergleichsgefäß keine Standplatte. Weil aber die Knickwandtöpfe mit abgerundetem Bauchknick überwiegend der Stufe IV zugehören, dürfte auch die Röhrenausgußkanne aus Grab 13 etwa in das 7. Jahrh. zu verweisen sein. Die Röhrenausgußkannen aus Grab 33 und 71 sind zwar nicht gleich groß (H. 16,2 und 19,2 cm), ähneln sich in ihrer Form und in der Rädchenverzierung der Oberwand jedoch so stark, daß man auf die gleiche Töpferwerkstätte schließen möchte. Die Kanne aus Grab 13 hat im Gegensatz zu den beiden anderen keinen umlaufenden Halswulst und trägt auf der Schulter ein schwach eingetieftes fünffaches Wellenmuster.

Von weiteren Gefäßen der geglätteten und reduzierend gebrannten Tonware kamen Scherben zutage, die eine Rekonstruktion der gesamten Gefäßkörper nicht gestatteten. Sofern größere Randprofile und Ziermuster erhalten sind, wurden sie auch in Abbildungen vorgelegt. Sie ergänzen das Gesamtbild der Keramik unseres Gräberfeldes und werden bei fortschreitender Grundlagenforschung durch ihre Profile und Ziermuster

²⁴) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 19) 40.

²⁵) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 19) 45; Bonner Jahrb. 149, 1949, 183 ff.

weitere zeitliche Anhaltspunkte ergeben. Es sei dabei auf das Randbruchstück eines Knickwandtopfes mit eigenwilliger Verzierung, Kerben und Zickzackbändern, sowie auf das Oberteil eines Knickwandtöpfchens mit eingetieften Rillen aus Grab 53 hingewiesen. Durch die Rundfibel mit Almandinzellenwerk und radialen Stegen aus dem gleichen Grab werden die Gefäßfragmente in die Stufen II und III datiert (450–600)²⁶.

B. Rotgestrichene Ware.

Zu dieser Gefäßart gehören zwei Schüsseln mit Standring (Grab 14 und 53). Nach Art von Terra sigillata ist das Material der Schüssel aus Grab 14 rottonig. Die Gefäßwände sind dick, die Gefäßhaut ist stark abgewittert (auch der Form nach wohl als Nachahmung römischer Keramik anzusehen). Aus diesem Grab (siehe oben S. 431) stammt die Münze aus der Zeit von 491 bis 519. Die Wölbwandschüssel aus Grab 53 hat einen ausgezogenen Fuß mit Standring. Sie steht in Fundzusammenhang mit einer Rundfibel mit Almandinzellenwerk und radialen Stegen und gehört den Stufen II und III (450–600) an.

C. Rauhwandige Ware

Unter dem Fundgut des Gräberfeldes ist die rauhwandige Ware nur spärlich vertreten. Ein großes Bruchstück einer bräunlichgelben, fußlosen Schüssel mit geknickter Wand, ausbiegendem Rand und verdickter Lippe ist ein Einzelfund (Abb. 13,2). In der Magerung befinden sich helle Quarzkörnchen. In der Form ähnelt das Gefäß einer rauhwandigen Schüssel aus Wincheringen Grab 36/1 (Böhner D 16 c); jedoch ist der Rand dort schärfer abgesetzt. Zur gleichen Keramik gehört das Bodenstück eines mit Quarzkörnchen gemagerten Gefäßes aus Grab 20. Es ist vermutlich das Bruchstück eines Knickwandtopfes.

D. Spätromische Ware

Eine TS-Schale mit Standring und schwach nach innen geneigtem Steilrand war mit fränkischen Beigaben in Frauengrab 17 niedergelegt worden. Es ist nach A. Bruckner eine Form der römischen Tonware des 4. Jahrh.

Einige nach Ton und Oberflächenbehandlung untypische sowie für die Gefäßform wenig aussagefähige Scherben wurden an dieser Stelle nicht behandelt.

Glasgefäße

Zu den geläufigen fränkischen Gefäßen aus Glas gehören Sturzbecher, Tumbler und Schalen. Eine Arbeit über die Formen und ihre Herkunft der Gläser verdanken wir F. Rademacher²⁷. Aus diesem Grunde erübrigt es sich, diese Fragen hier zu erörtern. Während Tumbler in Lamersdorf bisher nicht angetroffen wurden, fanden wir Sturzbecher oder deren Reste in drei Gräbern (Grab 23, 26 und 67); Schalen waren zweimal mitgegeben (Grab 54 und 64). Ein Spitzbecher wurde während der Grabung ohne Fundzusammenhang aus der Wand der Baggergrube geborgen (Abb. 13,4).

²⁶) F. Fremersdorf, Das fränkische Reihengräberfeld Köln-Müngersdorf (Berlin 1955) Taf. 21; Grab 122, 7.8; Grab 116,4; Grab 101 b, 1.2. – K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 19) 94.

²⁷) F. Rademacher, Bonner Jahrb. 147, 1942, 285 ff.

Von den drei Sturzbechern sind zwei aus grünlichem Glas (Mädchengrab 23 und Grab 67), einer aus grünlich-gelbem Glas (Frauengrab 26) gefertigt. Von dem Becher aus Grab 67 liegt nur der obere Teil mit ausbiegendem Rand vor. Unter der wenig verdickten im Schnitt halbrund auslaufenden Randlippe sind dünne, opakweiße Horizontalfäden aufgelegt. Das Gefäß aus Grab 26 ist senkrecht schwach gerippt. Die Böden der Sturzbecher aus Grab 23 und 26 laufen unten, in der Mitte, spitz zu. Die Becherwände schwingen über dem Boden stark ein und biegen zum Rand hin kräftig aus. Alle drei Sturzbecher gehören zur Form Trier A (Ende der Stufe II und Stufe III, etwa 500–600). Die grünlichen Glasscherben aus Grab 47, die nicht gestatten, auf eine bezugte Glasform zu schließen, haben wir hier außer Betracht gelassen.

Glasschalen stammen aus zwei Gräbern (Frauengrab 54 und Männergrab 64). Während die Schale aus Grab 64 flach gewölbt ist, steigen die Wände der Schale aus Grab 54 steiler an und bei geringerem Durchmesser erreicht das Gefäß eine größere Höhe. Die Schale aus Grab 54 ist aus leicht grünlichem blasigem Glas gefertigt. Sie trägt unter dem nach außen geschwungenen, wenig verdickten Rand mehrfach umlaufende, enganeinandergelegte Glasfäden. Sie lag in einem Grab zusammen mit einem Paar Bügelfibeln mit gleichbreitem Fuß, die nach J. Werner²⁸ zur Gruppe II, etwa in die Zeit von 520–550 gehören. H. Kühn²⁹ kommt für diese Fibelform zu fast gleicher Datierung, wenn er den Typ 7 in die Zeit von 525–550 verweist. Die aus dem gleichen Grab stammenden beiden Tierfibeln finden eine Parallele bei H. Kühn³⁰; ähnlich stilisierte kleine Tierfibeln bei W. A. von Jenny³¹ (siehe unten S. 437 f.). Sie werden in die Zeit von 500–550 bzw. in das 6. Jahrh. verwiesen. Die Schale aus Grab 64 kommt ihrer flacheren Form halber einer Glasschale aus Nennig (K. Böhner, Trier 232 Abb. 14 und Taf. 67,7) näher. Böhner beschränkt die Lebensdauer dieser Schalen auf Stufe II (450–525). Dafür spricht auch der Fundzusammenhang mit einer frühen Franziska (Böhner A) in Grab 64. Seine Vermutung, daß in Stufe III (525–600) eine steilwandige, höhere Form gebräuchlich gewesen sei, scheint sich durch den Fund aus Grab 54 von Lamersdorf zu bestätigen.

Bronzegefäße

Fragmente von zwei Bronzegefäßen begegneten in Grab 36 und in Frauengrab 53, jeweils im Südteil der Grabkammer. In Grab 36 fanden wir ein Paar Bronzebeschläge, vermutlich von einem sehr dünnwandigen, sonst vergangenen Bronzegefäß. Auf rundlich gebogenen, sich einem Gefäß anpassenden Grundplättchen von 2,9 und 2,6 cm Länge, sitzen senkrecht abgehende angegossene, nach außen halbrunde 'Ohren', die in der Mitte 0,5 cm weit, fast kreisförmig durchlocht sind. Sie lagen 0,20 m voneinander entfernt auf der Sohle des Grabes. Anhaltspunkte für die ehemalige Form des Gefäßes konnten nicht gewonnen werden. Größere Bruchstücke eines Bronzegefäßes kamen aus Grab 53 zutage. Zusammen mit dem Abdruck des lehmigen Inhaltes erlaubten sie die Rekonstruktion eines Bronzebeckens ohne Henkel mit horizontalem Perlrand, ausbiegender Wand und flachem Boden. Der größte Durchmesser beträgt 0,30 m. Eine Schale

²⁸ J. Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde (Berlin und Leipzig 1935) 34 Taf. 1.

²⁹ H. Kühn, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz (Bonn 1940) 107 ff., vergleichbar dem Typ 7 (525–550).

³⁰ H. Kühn a. a. O. 139 Abb. 36 (Arcy Ste. Restitue, Aisne, Grab 1747).

³¹ W. A. von Jenny, Die Kunst der Germanen im frühen Mittelalter (Berlin 1940) Taf. 58. Vgl. für die Schalen auch F. Rademacher, Bonner Jahrb. 147, 1942, 314 ff. Taf. 65,2 und Taf. 66–68.

mit Perlrand aus Rittersdorf, Grab 47, im Gegensatz zum Lamersdorfer Gefäß jedoch mit gerundetem Boden, datiert K. Böhner in die Stufe III (525–600)³². Im gleichen Grab 53 fanden wir in Lamersdorf zusammen mit der Schüssel eine Rundfibel mit radialen Stegen der Stufe II und III (Böhner Fibeln C 2). Damit wäre hier eine Datierung des Gefäßes zwischen 450–600 gegeben. F. Fremersdorf³³ verweist eine Schüssel mit geperltem Rand in die Zeit um 630. Gelegentlich mochten diese für die damalige Zeit immerhin kostbaren Gefäße langlebig sein. Berücksichtigen wir dies hier nicht, dürften die Becken im allgemeinen vor 600 zu datieren sein.

Behälter aus Holz

Gefäße aus Holz waren wie die hölzernen Geräte und die Einbauten der Gräber im Erdboden meist völlig vergangen. In dem oben genannten Bronzebecken des Grabes 53 hatte sich jedoch der untere Teil eines runden Behälters aus zylinderförmig, spiralgig übereinanderliegenden dünnen Ruten, deren Durchmesser etwa 0,4 cm betrug, erhalten. Da der Fund zu zerfallen drohte, wurde er samt dem lehmigen Inhalt gleich nach der Bergung vorsorglich zeichnerisch festgehalten (Abb. 7,5). Da eine Flechttechnik nicht festzustellen ist, muß angenommen werden, daß die Ruten mit (nicht mehr feststellbaren) Fäden oder dergl. – nach Art der Bienenkorbtechnik – miteinander verbunden waren. Nach der Färbung des anhaftenden Lehms bestand der Boden aus einem flachen runden Brettchen. Der äußere Durchmesser des Behälters beträgt 8,8 cm; seine Höhe noch 2,3 cm. Dem übrigen Inventar des Grabes entsprechend gehört der kleine Behälter in die Stufen II und III; nach der Datierung der Bronzebecken mit Perlrand vielleicht eher in die Stufe III (525–600).

Waffen

Unter den Beigaben aus Metall stehen nach der Zahl der gefundenen Altsachen die Waffen an erster Stelle. Während unter diesen die Lanzenspitzen gewöhnlich am zahlreichsten vertreten sind, überwiegen im bisherigen Fundmaterial von Lamersdorf Beile im weiteren Sinne in ihren verschiedenen Entwicklungsformen. Sie sind mit sieben Exemplaren vertreten. Bei den geosteten Gräbern lagen zwei Beile am Fußende (Grab 9 und 15); dagegen drei am Kopfende (Grab 62, 64 und 78). Grab 20 war Nord-Süd gerichtet; die darin gefundene Bartaxt stammt vom Südende. Ein Beil wurde als Einzelfund geborgen (Abb. 13,1). In Grab 78 waren ein Beil und eine Lanzenspitze zusammen niedergelegt.

Franziskanen mit S-förmig geschwungener Oberkante, bei denen die Unterkante eine etwa gleichmäßig gekrümmte Kurve bildet, sind zweimal vertreten (Grab 62 und 64). Der Scheitelpunkt der Kurve liegt ungefähr in der Mitte der Beile; die Seitenwände bilden eine flache Ebene. Die Schaftlöcher sind oval; die Mittelachse des Blattes verläuft zum Schaft schräg aufwärts. Nach der Einteilung von K. Böhner³⁴ gehören die beiden Stücke zu den Franziskanen A, die gegen Ende der Stufe I entstanden und ihre Hauptverbreitung in Stufe II (450–525) fanden. Drei Beile (aus den Gräbern 9, 15 und 78) sind vergleichbar mit Funden aus Rittersdorf Grab 65 und Zemmer Grab

³²) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 19) 70 Taf. 7,11.

³³) F. Fremersdorf, Das fränkische Reihengräberfeld Köln-Müngersdorf (Berlin 1955) Taf. 12; Grab 78,17; Zeitstellung der einzelnen Gräber a. a. O. 131 ff.

³⁴) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 19) 166 f.

37/7³⁵, die K. Böhner den Stufen II und III (450–600) zuweist. Die Bartäxte mit glattem Rücken (Grab 20) datiert K. Böhner im Raum von Trier in das 6. Jahrh.³⁶. Daß diese Form nördlich der Eifel bis in den Anfang des 7. Jahrh. anzutreffen war, hat Ch. Müller als wahrscheinlich angesehen³⁷.

Lanzen hat man den Toten in drei Gräbern mitgegeben (Grab 25, 33 und 78). Die Lanzenschäfte waren völlig vergangen. Die Eisenbewehrungen lagen in Grab 25 und 33 am Fußende mit der Spitze nach Osten. In Grab 78 fanden wir die Waffe in umgekehrter Richtung, die Spitze wies nach Westen und war neben dem Kopf des Toten niedergelegt. Die Lanzenspitzen aus Grab 25 und 78 sind beide mit Schlitztüllen versehen, jedoch sind die Blätter im Verhältnis zur Länge unterschiedlich breit. Das Blatt der Waffe aus Grab 25 ist gedrungen-oval. Die Länge des Halses läßt sich nicht mehr messen, weil ein Zwischenstück fehlt. Wegen des stark korrodierten Zustandes ist der ursprüngliche Querschnitt des Blattes nicht mehr mit Sicherheit festzustellen. Dagegen ist der Erhaltungszustand der Lanzenspitze aus Grab 78 verhältnismäßig gut. Die Gesamtlänge beträgt noch 48,2 cm. Das Blatt ist schlank-oval, im Querschnitt flach-rhombisch. Tülle und Hals sind zusammen von etwa gleicher Länge wie das Blatt. Eine Lanzenspitze aus Welschbillig Grab 1 ist ein gutes Vergleichsstück, das K. Böhner³⁸ der Form A 4 zurechnet. Diese Form war gegen Ende der Stufe II und in Stufe III am stärksten verbreitet (etwa um 500–600). Dieser Zeit entsprechen auch die übrigen Funde – Beil und Knickwandtopf – desselben Grabes. Eine Lanzenspitze mit Ganztülle wurde zusammen mit einer Röhrenausgußkanne (Grab 33) gefunden. Beide Funde gehören dem 7. Jahrh. an³⁹.

Ein Kurzschwert (Sax) war in Grab 27 zusammen mit einer Schilddornschnalle aus Bronze ohne Beschlag und dem Oberteil eines Knickwandtopfes niedergelegt. Das Ende der Griffangel sowie die Klingenspitze sind durch Rost zerfallen. Jedenfalls war die Waffe ein Schmalsax, dessen Angel sich zur Klinge hin verbreitert. Die Griffangel geht in schwacher Biegung zum Klängenrücken über und ist durch schrägen Knick gegen die Schneide abgesetzt. Die erhaltene Länge beträgt 31,5 cm; die Schneide ist 3,4 cm breit. Die Waffe gehört zur Form der Schmalsaxe A 1, die in den Stufen II und III (450–600) vorkommen⁴⁰.

Pfeilspitzen wurden in den Gräbern 20, 25, 39, 62 und 78 angetroffen. Sie befinden sich meist in einem stark korrodierten Zustand, so daß sie nach den Formen nicht immer mit Sicherheit unterteilt werden konnten. Die Pfeilspitzen aus den Gräbern 20, 62 und 78 haben Schlitztüllen und ein mehr oder weniger schlank-ovales Blatt. Zwei dieser Spitzen lagen als Bruchstücke in Grab 62 zusammen mit einer Franziska der Form A. Mit den Pfeilspitzen aus den Gräbern 20 und 78 (Abb. 12,3) dürften sie zum Typ der Pfeilspitzen A gehören, die etwa in der Zeit von 450 bis 700 gebräuchlich waren. Die Spitze aus Grab 39 hat ein rautenförmiges Blatt; die Tülle ist abgebrochen. Der Fundzusammenhang mit einer einfachen Vogelfibel mit Almandineinlagen in

³⁵) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 19) Taf. 32,4–5.

³⁶) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 19) 171 f.

³⁷) Ch. Müller (vgl. Anm. 11) 223.

³⁸) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 19) 148 ff. Taf. 28,8. – *Inventaria Archaeologica*, H. 4, Merowingerzeit (Bonn 1958) Bl. 34, 35.

³⁹) Ch. Müller (vgl. Anm. 11) 222; K. Böhner (vgl. Anm. 19) 151 ff.

⁴⁰) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 19) 135 f. – Vgl. auch *Inventaria Archaeologica*, H. 4, Merowingerzeit (Bonn 1958) Bl. 31, 32, 34.

Auge, Flügel und Fuß (Böhner C 14b), die überwiegend in Stufe III vorkommt, legt eine Datierung zwischen 525 und 600 nahe. Doch kommen Pfeilspitzen mit rautenförmigem Blatt und Schlitztülle auch später (bis 700) vor.

Schmuck

Die Frauengräber enthielten Schmuck mancherlei Art. Darunter spielen die Perlen eine erhebliche Rolle. Im Grabe lagen sie meist am Kopfende. Perlen in der Mitte des Grabes könnten darauf hinweisen, daß sie nicht nur als Halsschmuck, sondern auch am Armband getragen worden sind. Die Lage von 14 Perlen in Grab 8 am Ostende läßt vielleicht einen Knöchelschmuck vermuten⁴¹. Ihre ursprüngliche Aufreihung ließ sich in Lamersdorf nicht nachweisen. Teils waren die Gräber stark gestört, teils waren die Perlen nach dem Zerfall der Schnur wirr durcheinandergerollt. Nach der Lichtdurchlässigkeit des Materials werden die Perlen in zwei Gruppen eingeteilt. Perlen aus durchscheinendem Glas lassen sich von solchen aus opakem Glas trennen; die Übergänge zwischen den beiden Gruppen sind meist fließend. Beide Perlenarten können einfarbig vorkommen oder sind mehrfarbig, verziert. Die bunte Verzierung kann aufgelegt sein, oder die Perlen sind aus verschiedenen gefärbten Glasmassen zusammengeschmolzen. So vielfältig die Farben der verzierten wie unverzierten Perlen sein können, so vielfältig sind auch ihre Gestalt und Größe (vgl. Katalog der Gräber: Grab 8, 23, 40, 54, 69, 74, 82 und 86). Durch Fundzusammenhang mit zwei Fibeln ist eine Perle aus Grab 69 datiert. Eine S-Fibel (Form der Fibeln Böhner C 15)⁴² sowie eine kleine Metallscheibenfibel mit almandinbelegter Mitte (Form der Fibeln Böhner C 11)⁴³ gehören zur Stufe II–III (450–600). In dem Grab befand sich eine kurzzyllindrische Perle aus opakem Glas. Sie ist von rotbrauner Farbe mit unregelmäßigen, meist geschwungenen weißen Streifen. Auf einem Rand und in der Mitte der Zylinderwand ist je ein gelber umlaufender Streifen aufgelegt (Abb. 11,3). Eine der prächtigsten Perlenketten stammt aus Grab 74. Sie besteht sowohl aus einfarbigen als auch mehrfarbigen Perlen (ausführlich aufgezählt und beschrieben im Katalog der Gräber, Grab 74); darunter befinden sich auch vereinzelt Perlen, die aus unterschiedlich gefärbten Glasmassen zusammengeschmolzen sind. Durch eine Rosettenfibel mit verziertem Mittelfeld (Form der Fibeln Böhner C 9)⁴⁴ sowie durch ein Paar Ohringe (Form der Ohringe Böhner A)⁴⁵ wird das Perlensortiment in die Stufe II–III (450–600) datiert. Etwa in die gleiche Zeit verweisen die Perlen aus Grab 23, in dem Miniaturreihenperlen mit silbernem Überfang, einfarbige Perlen aus opakem Glas verschiedener Form sowie 12 Bernsteinperlen (Katalog der Gräber: Grab 23) beigegeben waren. 26 Bernsteinperlen verschiedener Form fanden wir (ohne Glasperlen) in Grab 26; desgleichen eine unregelmäßig halbkugelige Perle mit einem größten Durchmesser von 1,7 cm in Grab 54.

Zu den typischen Funden aus Frauengräbern zählen Ohringe. Am Kopfende des Grabes 74 lagen brüchige Fragmente zweier Ohringe aus Silber mit aufgeschobener polyedrischer Kapsel mit je vier rautenförmigen flachen Almandinen, die eine Seitenlänge von 0,55 cm haben. Die drahtförmigen Ringe sind teilweise tordiert. Über den Fundzusammenhang mit einer Rosettenfibel haben wir oben (Perlen aus Grab 74)

⁴¹ Ch. Müller (vgl. Anm. 11) 225. In Lommersum Grab 48, lagen Perlen zwischen den Unterschenkeln.

⁴² K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 19) 99 f.

⁴³ K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 19) 96 f.

⁴⁴ F. Fremersdorf a. a. O. Taf. 19, Grab 101 b, 1.2. – K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 19) 95 f.

⁴⁵ K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 19) 113.

berichtet. Die besten Vergleichsstücke sind Ohrringe der Form Böhner A⁴⁶, insbesondere Taf. 19,4 der Stufe II–III (450–600).

Reste eines unverzierten, schlichten Armringes aus Bronze fanden wir am rechten Unterarm der Frauenbestattung 19. Der Querschnitt des Ringes ist rund, die größte Stärke beträgt 0,5 cm. Das längste erhaltene Bruchstück mißt 3,1 cm.

Die Fibeln dürften in erster Linie das Ziel der Schatzsucher gewesen sein. Trotzdem ist uns eine beachtliche Reihe dieser Schmuckstücke, insbesondere aus bescheidenen Grabanlagen erhalten, wie z. B. Grab 54, in denen man keine allzu kostbaren Beigaben vermutete. Auch in gestörten Gräbern blieben gelegentlich kleine Fibeln zurück, die man wohl übersehen hatte. In dem Mädchengrab 39, das nach Lage der Beigaben gestört war, fanden wir eine kleine Vogelfibel in der Füllung der Suchgrube. Es ist eine Vogelfibel mit Almandineinlagen in Auge, Flügel und ehemals vermutlich auch im jetzt beschädigten Fuß. G. Thiry bezeichnet diese Spange als einfache Vogelfibel mit Steineinlage und setzt sie zwischen 500 und 550 an⁴⁷. H. Kühn datiert einen Fund, in dem eine Fibel dieser Art vorkommt, zwischen 525 und 550⁴⁸. K. Böhner verweist diesen Fibeltyp (Form der Fibeln C 14b)⁴⁹ in die Stufe III (525–600), wobei ihr Beginn bereits in Stufe II (450–525) vermutet wird. Für diese Datierung spricht auch die frühe Einstufung von G. Thiry.

Eine runde Fibel mit Almandinzellenwerk und radialen Stegen ist eine Beigabe aus Grab 53. Sie ist beschädigt; ihr Durchmesser betrug 2,0 cm. F. Fremersdorf veröffentlichte mehrere Vergleichsstücke aus Köln⁵⁰, die nach seiner Ansicht in der 2. Hälfte des 6. Jahrh. in die Erde gelangten. Nach K. Böhner wurde ein gleiches Schmuckstück, bei dem in der Mitte ein Knochenkügelchen eingesetzt war, zwischen 450–600 getragen⁵¹.

In Grab 54 hatte man zugleich zwei Fibelpaare mitgegeben. Zwei Bügelfibeln gleicher Art, Größe und Verzierung lagen in Höhe der Brust, die Spiralplatten wiesen nach Süden und Südosten. Von zwei gleichen Tierfibeln ist eine vollständig, die andere nur zur Hälfte erhalten. Die beiden Schmuckstücke sind silber-vergoldet und lagen in Höhe der Schultern. J. Werner⁵² datiert Fünfknopffibeln mit gleichbreitem Fuß in die Zeit von 520–550. Nach H. Kühn⁵³ ist unsere Bügelfibel vergleichbar den Exemplaren mit gleichbreitem Fuß, Ranke und Mäander; dem Typ 7 (Typ von Bonn), den er von 525–550 ansetzt. Eine Tierfibel gleich unserem Fund bezeichnet er als 'wahrscheinlich laufender Löwe'⁵⁴. Sie steht in Fundzusammenhang mit einer Bügelfibel seines Typus 10 (mit gleichbreitem Fuß mit umrandendem Kerbschnitt), die nach seiner Ansicht von 450 bis 500 getragen wurde. K. Böhner ordnet die Tierfibeln seiner Stufe II (450–525) zu, rechnet jedoch damit, daß sie noch in Stufe III (525–600) vorkommen⁵⁵. W. A. von

⁴⁶ K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 19) 113 Taf. 19,4

⁴⁷ G. Thiry, Die Vogelfibeln der germanischen Völkerwanderungszeit (Bonn 1939) 137 (vgl. als Parallele auch Taf. 9 Abb. 102, Fundort Niederbreisig).

⁴⁸ H. Kühn, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz (Bonn 1940) 131. Ebenfalls vergleichbar 215 Abb. 85 (550 bis 650).

⁴⁹ K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 19) 99.

⁵⁰ F. Fremersdorf, Das fränkische Reihengräberfeld Köln-Müngersdorf (Berlin 1955) Taf. 21, Grab 122,7 u. 8; Taf. 20, Grab 116,4. Zeitstellung der einzelnen Gräber a. a. O. 131 ff. – In Grab 90 Fibel und Münze Justinians I. (t. p. 555).

⁵¹ K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 19) 94.

⁵² J. Werner (vgl. Anm. 28) 34 und Taf. 1; Gruppe II, etwa 520–550.

⁵³ H. Kühn (vgl. Anm. 48) 107 ff.

⁵⁴ H. Kühn a. a. O. 139 Abb. 36 (Fund von Arcy Ste. Restitue–Aisne, Grab 1747; verschollen).

⁵⁵ K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 19) 112 f.

Jenny weist ähnlich stilisierte kleine Tierfibeln dem 6. Jahrh. zu⁵⁶. Vergleiche auch eine ostgotische Schnalle aus Silber mit ähnlicher Tierdarstellung aus Südrußland⁵⁷.

Zwei unterschiedliche Fibeln begegneten uns am Westende von Grab 69. Das eine Schmuckstück ist eine silbervergoldete S-Fibel. Das Mittelfeld trägt eine rechteckige Almandineinlage. Einlagen der Vogelaugen und von zwei Kreissegmenten dürften in alter Zeit verlorengegangen sein. A. Steeger legt eine S-Fibel, deren Mittelfeld eine viereckige Steineinlage getragen hat, 'aus dem Gräberbezirk des sechsten Jahrhunderts' von Krefeld-Gellep vor⁵⁸. Als Vergleichsstück möchten wir auf eine Fibel aus Rittersdorf Grab 46 hinweisen, die sich von unserer jedoch dadurch unterscheidet, daß die beiden Kreissegmente fehlen. K. Böhner bezeichnet sie als Typ C 15 und verweist die S-Fibeln insgesamt in die Stufen II und III (etwa 450–600)⁵⁹. In die gleiche Zeit datiert er kleine Metallscheibenfibeln mit almandinbelegter Mitte⁶⁰. Die Gleichaltrigkeit beider Fibeln wird dadurch erneut bewiesen, daß sie in unserem Grab 69 zusammen vorkommen. Die Metallscheibenfibel aus Lamersdorf hat außer der almandinbelegten Mitte ein bogenkreuzförmiges Ornament und Kreisaugenmuster. Der Rand der Scheibe ist durch einen Kreis betont.

Aus Grab 74 stammt eine Rosettenfibel mit verziertem Mittelfeld. Eine flache Silberscheibe dient als Grundplatte. Um einen Kreis waren 14 Almandinplättchen rosettenartig angeordnet. Darin, um einen im jetzigen Zustand offenen Mittelkreis, befinden sich sternartig drei Almandinarme. In den Zwickeln, auf die Grundplatte vertieft, sind Spiralen und kleine Kreise aus Filigran gelegt. Die Fibel lag in Höhe der linken Schulter. F. Fremersdorf ist der Ansicht, daß zwei Fibeln dieser Art, weil sie abgenutzt waren, um 600 in die Erde gelangten⁶¹. K. Böhner gruppiert sie in die Stufe III (525–600)⁶². Geringe Reste einer Rosettenfibel lagen im Nordwestteil des durch den Bagger an dieser Stelle gestörten Grabes 50. Es sind Almandinplättchen in Rosettenteilform sowie ein dünnes, goldenes Unterlageplättchen mit eingepprägten Quadraten, die mit Punkten gefüllt sind. Es dürfte sich um Fragmente einer Fibel der Form Böhner C 8 oder C 9 handeln, die beide der Stufe III zugewiesen werden⁶³.

Gegenstände des täglichen Gebrauchs

Gürtelschnallen wurden sowohl von Frauen als auch von Männern getragen. In Gräbern beiderlei Geschlechts kommen Gürtelschnallen vor. Es überwiegen schlichte Schnallen aus Eisen mit ovalem Bügel und ohne Beschläg. Die eisernen Schnallen haben sich schlecht erhalten und liegen teilweise nur in Bruchstücken vor (Grab 48 und 59). Sie scheinen Generationen hindurch in unveränderter Form getragen worden zu sein, und zwar im 6. und 7. Jahrh. O-förmige Schnallen ohne Beschläg aus Bronze liegen aus den Gräbern 26 und 27 vor. Diejenige aus dem Frauengrab 26 hat einen keulen-

⁵⁶) W. A. von Jenny (vgl. Anm. 31) Taf. 58. Silbervergoldete kleine Tierfibeln aus Arcy Ste. Restitue Grab 2085 und 1082.

⁵⁷) F. Fremersdorf, Goldschmuck der Völkerwanderungszeit. Katalog zur Ausstellung der Sammlung Diergardt (Köln o. J.) Taf. 9.

⁵⁸) A. Steeger, Germanische Funde der Völkerwanderungszeit aus Krefeld (Krefeld 1937) Nr. 33.

⁵⁹) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 19) 99 f.

⁶⁰) A. a. O. S. 96 f.

⁶¹) F. Fremersdorf (vgl. Anm. 50) Taf. 19, Grab 101 b, 1.2; vgl. auch Grab 91 b mit einer Münze Justinians I. (t. p. etwa 555).

⁶²) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 19) 95 f.

⁶³) K. Böhner (vgl. Anm. 19) 95 f.

förmig verdickten Dorn und dürfte zur Form der Schnallen Böhner A 2 zählen⁶⁴ (Stufe III, 525–600). Die Gürtelschnalle aus dem Männergrab 27 ist mit einem pilzförmigen Dornschild versehen. Durch die mitgefundenen Beigaben wird sie in die Stufen II bis III (450–600) datiert. Ein Gürtelschnallenbügel aus Bronze, dessen Dorn nicht erhalten ist, stammt aus Grab 51. Der Bügel ist rechteckig, flach und nicht verziert. Ein nach der Form gutes, allerdings verziertes Vergleichsstück ist ein Fund aus Rittersdorf Grab 8, das K. Böhner in die Stufe III (525–600) setzt⁶⁵.

Scheren aus Eisen sind aus dem Kindergrab 61, dem Männergrab 78 sowie aus den Gräbern 51, 59 und 77 von Erwachsenen teilweise nur als Bruchstücke erhalten.

Eiserne Messer sind überwiegend in Frauengräber mitgegeben worden (Grab 17, 19, 26, 53, 80 und 85), seltener bei männlichen Bestattungen (Grab 27 und 33). Aus Gräbern, bei denen das Geschlecht der Toten nicht mehr zu bestimmen war (Grab 31, 63 und 66), liegt je ein Messer vor. Wegen ihres stark korrodierten Zustandes und weil viele Messer in Bruchstücke zerfallen waren, mußten wir meistens auf eine zeichnerische Wiedergabe verzichten. Dennoch ließ sich ein Teil der Messer nach besonderen Merkmalen in die Klassifikation von K. Böhner einordnen⁶⁶. Messer, bei denen Schneide und Rücken zur Spitze annähernd gleichmäßig einbiegen (Form A), wurden in den Gräbern 17 und 26 gefunden. Sie scheinen vom 5. bis 7. Jahrh. in Gebrauch gewesen zu sein⁶⁷. Andere Messer gehören zur Form B, wie der Fund aus Grab 27 (450–600), und zum Typ C, so aus Grab 63, 66, 80 und 85 (etwa 7. Jahrh.). Fragmente der 3 cm breiten Klinge eines eisernen Messers, zusammen noch 15 cm lang, bilden aneinandergelagert einen geraden Rücken mit lappenartigem Vorsprung und wurden aus dem Frauengrab 53 geborgen. Sie entsprechen der Form der Messer E, die vermutlich als Küchenmesser gedient haben und daher ausschließlich in Frauengräbern vorkommen⁶⁸. Zwei Knochenkämme sind Beigaben aus Frauengrab 53 und aus Männergrab 62. Sie sind zweireihig, je einmal grob und einmal fein gezahnt. Beide Kämme sind aus mehreren Teilplatten aneinandergesetzt, die durch im Schnitt halbrunde, verzierte Mittelsteine mittels 5 Nieten zusammengehalten werden.

Zum Inventar der weiblichen Bestattungen gehören zahlreiche, meist aus Ton gebrannte Spinnwirtel (Grab 8, 17, 50, 53 und 69)⁶⁹. Ein Spinnwirtel aus dunkelbraunem bis schwarzem, lignitartigem Material wurde in Grab 85 gefunden.

Pferdegeschirr

Vom Geschirr eines Pferdes liegt aus Grab 62 eine Knebeltrense vor. Sie besteht aus vier beweglichen Eisengliedern. Die im Schnitt runden Innenglieder sind durch eingebogene Ringösen beweglich miteinander verbunden und je 11,6 und 11,3 cm lang. An der äußeren Hälfte sind sie tüllenartig verstärkt und 1,3 cm weit durchlocht – vermutlich zur Aufnahme von Knebeln aus leichter vergänglichem Material (Holz?) –, deren Endbeschläge (siehe Abb. 9,3) aus Eisen gefunden wurden. An den Außenenden, wiederum durch Ringösen verbunden, sitzen die beweglichen Außenglieder. Ein Außen-

⁶⁴ K. Böhner (vgl. Anm. 19) 179 f.

⁶⁵ K. Böhner (vgl. Anm. 19) 180 f.

⁶⁶ K. Böhner (vgl. Anm. 19) 214 f.

⁶⁷ Ch. Müller (vgl. Anm. 11) 223.

⁶⁸ F. Fremersdorf (vgl. Anm. 50) Taf. 10, Grab 61,1; Taf. 21, Grab 122,2; demzufolge etwa 2. Hälfte des 6. Jahrh.

⁶⁹ F. Fremersdorf (vgl. Anm. 50), Vergleichsstücke für die Spinnwirtel aus Grab 8, 17 und 69 in Köln-Müngersdorf Taf. 5,3; Grab 10; Taf. 23; Grab 131,21; Taf. 19; Grab 101 b,20.

glied ist beschädigt, das andere ist 6,6 cm lang und endigt in einem breitrechteckigen Bügel, der wohl zur Aufnahme eines Riemens diente. Durch den Grabzusammenhang mit einer Franziska der Form A dürfte die Trense etwa der Zeit von 450–525 angehören. Die Knebeltrense ist ein im frühen Mittelalter weit verbreiteter Teil des Pferdegeschirrs, doch sind die Knebel, wie die übrigen Teile der Trense, meist aus Eisen, gelegentlich aus Knochen gefertigt⁷⁰.

Zusammenfassung

Die Zeitspanne, in der das Gräberfeld von Lamersdorf belegt wurde, läßt sich vorerst nur mit Vorbehalt angeben. Einerseits konnte ein erheblicher Teil der Gräber, der vor Beginn der Untersuchung durch den Bagger zerstört wurde, nicht erfaßt werden. Andererseits besteht, wie wir oben darlegten, die berechnete Aussicht, daß die Nekropole sich in ein ungefährdetes, nicht ausgegrabenes Wiesengelände hinein nach Osten fortsetzt. Die bisher geborgenen Grabbeigaben gehören zu den Stufen Böhner II bis IV (etwa 450–700); dabei dürfte der Schwerpunkt in Stufe III (525–600) liegen.

Die Ausrichtung der Gräber ist unterschiedlich (vgl. Taf. 53). Mehr oder weniger Nord-Süd gerichtete Gräber sind nicht häufiger überschritten oder überlagert worden als gleichmäßig geostete Bestattungen. Beide Gruppen nehmen aufeinander Rücksicht. Die Gräber der einen Ausrichtung waren noch bekannt oder an der Erdoberfläche sichtbar, als die anderen angelegt wurden. Bemerkenswert ist, daß das Inventar verschiedener geosteter Bestattungen verhältnismäßig früh anzusetzen ist, so Grab 23, 27, 53, 54, 62, 64 und 69 (Böhner Stufe II und III). In das 6. Jahrh. gehören auch zwei Nord-Süd angelegte Gräber, Grab 20 und 43 (Böhner Stufe III). Gruppierungen der Bestattungen nach Zeitabschnitten oder Sippen lassen sich nicht feststellen. Ob in der überwiegenden Ostung der Gräber christliche Einflüsse bemerkbar werden, wie vielfach behauptet wird, ist fraglich. Sollte es so sein, so zeigt das Gräberfeld von Lamersdorf ein zähes Ringen des Altüberlieferten mit den neuen Grabsitten. Wir möchten jedoch darauf hinweisen, daß die Nord-Süd gerichteten, ungestörten Gräber 11 und 24 – wie mehrere geostete Gräber – beigabenlos waren.

Die beigabenlosen Bestattungen sind, wenn wir den Katalog der Gräber allein berücksichtigen, zahlreich. Die Entnahme von Beigaben konnte in vielen Fällen jedoch eindeutig nachgewiesen werden. Als wirklich beigabenlos möchten wir nur die in ihrem gesamten Umfang vorgefundenen Gräber bezeichnen, in denen wir weder eine Störgrube (vgl. Taf. 53, die mit g [gestört] kenntlich gemachten Gräber) beobachteten, noch deren Spuren der Särge oder Grabeinbauten versehrt waren. Auch möchten wir die fundleeren Gräber von Kindern (Grab 4, 24, 49, 55 und 58) – Kinder besaßen vielleicht oder wahrscheinlich kein persönliches Eigentum – nicht unbedingt in die Kategorie der beigabenlosen Spätgräber einordnen. Es mag schon nachdenklich machen, daß die meisten Kinder ohne Sarg oder Leichenbrett in die Erde gesenkt worden sind (Grab 24, 49, 55 und 58). Als beigabenlose Erwachsenengräber bleiben dann nur sieben

⁷⁰ G. Kossina, Germanische Kultur im 1. Jahrtausend n. Chr., Bd. 1 (Leipzig 1932) Abb. 315; Fundort Hintschingen. – J. Werner (vgl. Anm. 28) 59, Taf. 29: Knebeltrense aus Grab 4 von Pfahlheim (etwa 650–700). – K. Böhner, Die fränkischen Gräber von Orsoy, Kr. Moers, Bonner Jahrb. 149, 1949, 153 Abb. 5,1 (s. ebendort Anm. 18). – F. Fremersdorf (vgl. Anm. 50) Taf. 12: Grab 80,8 (etwa 7. Jahrh.). – W. Bader, Die Stiftskirche des hl. Viktor zu Xanten, Pläne und Lichtdrucktafeln (Kevelaer 1960) Taf. 39 oben. – H. Dörge, Zu einer Trensenform der Reihengräberzeit. Aus: Arbeits- und Forschungsberichte der sächsischen Bodendenkmalpflege Bd. 8, 1960, 350 ff.

Gräber übrig (Grab 2, 5, 10, 11, 34, 72 und 76), die nahezu über den gesamten ausgegrabenen Teil des Grabfeldes verteilt sind.

Der zu unserem Gräberfeld gehörende Hof oder Weiler dürfte, wie wir oben darlegten, in der Nähe der Inde in der Talaue zu suchen sein.

In der Indeaue liegt einerseits die alte Pfarrkirche, die dem hl. Cornelius geweiht ist und nach Auflassung des Gräberfeldes wohl die späteren Bestattungen an sich gezogen hat. Andererseits erhebt sich 200 m nordnordostwärts der Kirche in der Flur 'Am Engelshof' ein runder Hügel, der früher von Wassergräben umgeben war⁷¹. Durch beide Anlagen, die Kirche und den im Volksmund sog. 'Engelshof', dürfte der ungefähre Standort der fränkischen Wurzel von Lamersdorf sowie der Lotmari villa vom Jahre 867 angedeutet werden.

Die fruchtbare Bördenzone östlich der Wurm an Inde, Rur und Erft scheint erst geraume Zeit nach dem Ende der römischen Epoche in stärkerem Maße den fränkischen Siedler angezogen zu haben. Während die hochgelegenen Lößplatten meist siedlungsfrei blieben, sind es vor allem die genannten Flußauen sowie deren Seitentäler, heute vielfach Trockenrinnen, die den damaligen Wirtschaftsformen entsprechend, die besten Wohnmöglichkeiten gestatteten. Das fränkische Siedlungsbild machen entsprechend dem heutigen Forschungsstand, der noch recht lückenhaft ist, in erster Linie die Nekropolen deutlich.

Die petrologische Untersuchung der fränkischen Keramik von Josef Frechen

Die Untersuchung von Keramik⁷² von dem fränkischen Gräberfeld bei Lamersdorf, Kr. Düren, führte zu dem folgenden Ergebnis:

Die Scherben sind nach ihrer Mineralzusammensetzung untereinander gleichartig ausgebildet. Der Ton ist fett bis feinsandig und mittelsandig. Als ursprüngliche Mineralbestandteile des Tones ließen sich feststellen: Quarz in unregelmäßig eckigen Körnern; Serizit in feinen Blättchen und Schüppchen; Turmalin von meist grüner, vereinzelt auch brauner Farbe; Zirkon, Rutil und opakes Erz.

Als ursprüngliche Gesteinsfragmente enthält der Ton kleine Stückchen von Quarzit, Grauwacken und Tonschiefer. Die eigentlichen Tonminerale, die wegen des Brennens röntgenographisch nicht mehr einwandfrei bestimmt werden können, bestanden nach der teilweise erkennbaren Form wahrscheinlich aus Fireclay bis Kaolinit. Nach dem Dünnschliffbild ist es nicht wahrscheinlich, daß dem Ton noch Magerungssand zugesetzt wurde. Die angegebenen ursprünglichen Minerale sind charakteristisch für die tertiären Tone am Vorgebirge und entlang dem Nordabfall der Eifel. In einigen Schliffen war der Quarz zum Teil mit kieseligen Anwachsstreifen umgeben. Es handelt sich daher um Quarz aus Buntsandstein, der dem Ton beigemischt ist. In den zahlreichen Proben von Vorgebirgskeramik, die bisher untersucht wurden, sind Buntsandsteinquarze noch nicht beobachtet worden. Es ist daher wahrscheinlich, daß es sich bei dem Rohstoff der Keramik um Ton vom Nordrand der Eifel handelt, und zwar um Vorkommen aus der näheren oder weiteren Umgebung des Nordeifeler Buntsandsteingebietes. Darauf

⁷¹) Bonner Jahrb. 159, 1959, 459.

⁷²) Inv.-Nr. 60,391; 60,395; 60,402c; 60,406; 60,409g; 60,411; 60,417; 60,420; 60,428c; 60,428e; 60,432; 60,435b; 60,439a; 60,444; 60,445b; 60,447; 60,450; 60,451; 60,452b und c.

weist auch der Umstand hin, daß unter den Gesteinsfragmenten neben Quarzit noch Grauwacke und Tonschiefer vorhanden sind. In dem weiter vom Eifelrand entfernt liegenden Vorgebirge enthalten die Tone meist nur Quarzitfragmente, dagegen keine Partikel von Grauwacke und Tonschiefer.

Neben den oben genannten ursprünglichen Tonbestandteilen finden wir in den Dünnschliffen vereinzelt sehr frische Kristalle von Sanidin und Plagioklas. Es handelt sich um Minerale, die aus den Vulkangebieten der Eifel verweht sind und sich bis nach Belgien und Südholland verfolgen lassen. Sie treten im allgemeinen nur in den obersten Bodenschichten auf. Aus der Anwesenheit dieser Minerale in der Keramik kann man schließen, daß Ton verwendet worden ist, der an der Oberfläche anstand.

Eine römische Wasserleitung

Bei der Ausgrabung auf dem fränkischen Gräberfelde westlich Lamersdorf wurde auch eine römische Wasserleitung untersucht. An verschiedenen Stellen überschritten fränkische Gräber (Grab 30, 44, 56 und 65) die römische Anlage (vgl. Taf. 53). Wir konnten nachträglich feststellen, daß die Wasserleitung bereits vor nahezu hundert Jahren entdeckt und in so vorbildlicher Weise von R. Pick beschrieben wurde⁷³, daß wir seinen Bericht nicht vorenthalten möchten: '...in der Nähe eines Hohlweges, der sich hier von der Weisweiler – Indener Straße nach Norden (in der Richtung auf Lohn zu) abzweigt. Seitlich von diesem Hohlweg, etwa 150 Schritt von dem Corneliuskapellchen entfernt, befindet sich eine Lehmgrube, in welcher um 1865 in der Tiefe von ca. 1 m eine römische Wasserleitung entdeckt wurde. Sie war aus Tonröhren hergestellt, die eine lichte Weite von 13 bis 14 cm hatten und in einer viereckigen Umhüllung von Kleierde staken. Der Lauf der Wasserleitung ging, den Hohlweg durchschneidend, von Südwesten nach Nordosten.'

Abgesehen von der lichten Weite der Rohre, die wir mit 9 cm feststellten, ist die Beschreibung zutreffend. Ergänzend seien noch einige Ergebnisse unserer Untersuchung angefügt. Für den Bau der Wasserleitung wurde ein sorgfältig abgesteckter, steil geböschter und 1,2 m tiefer Graben mit einer flachen Sohle ausgehoben (siehe S. 468 Abb. 14). Die ziegelrot gebrannten Rohre lagen völlig eingeschlossen in einem Bett aus reinem festgestampftem Ton (Taf. 54). Sie waren mit absatzartig eingezogenen Muffen versehen und aneinandergeschoben. Ihre Länge betrug 85 bis 87 cm, der äußere Durchmesser 15 bis 17 cm. Ein Gefälle der Leitung war mit bloßem Auge nicht festzustellen. Ein Feinnivellement, das von der Markscheiderei der Rheinischen Braunkohle zu Eschweiler durchgeführt wurde, ergab für die Sohle der Rohre auf einer Strecke von 45 m ein Gefälle von 113,236 m auf 113,210 m ü. NN, und zwar von Südsüdwesten nach Nordnordosten. Die Anlage verlief also in Flußrichtung und in etwa parallel mit der Inde. Die Leitung dürfte dazu gedient haben, einen römischen Gutshof mit Wasser zu versorgen.

Schließlich sind noch einige bandkeramische Gruben zu erwähnen, die im Bereich des Gräberfeldes aufgedeckt wurden (Taf. 53). Sie stehen wahrscheinlich im Zusammenhang mit einer bandkeramischen Siedlung, die Kreispfleger Gerhards, Düren, vor Jahren 250 m nordwestlich der Kirche von Lamersdorf ausfindig gemacht hat⁷⁴.

⁷³) Bonner Jahrb. 75, 1883, 189 f.

⁷⁴) Bonner Jahrb. 151, 1951, 161.

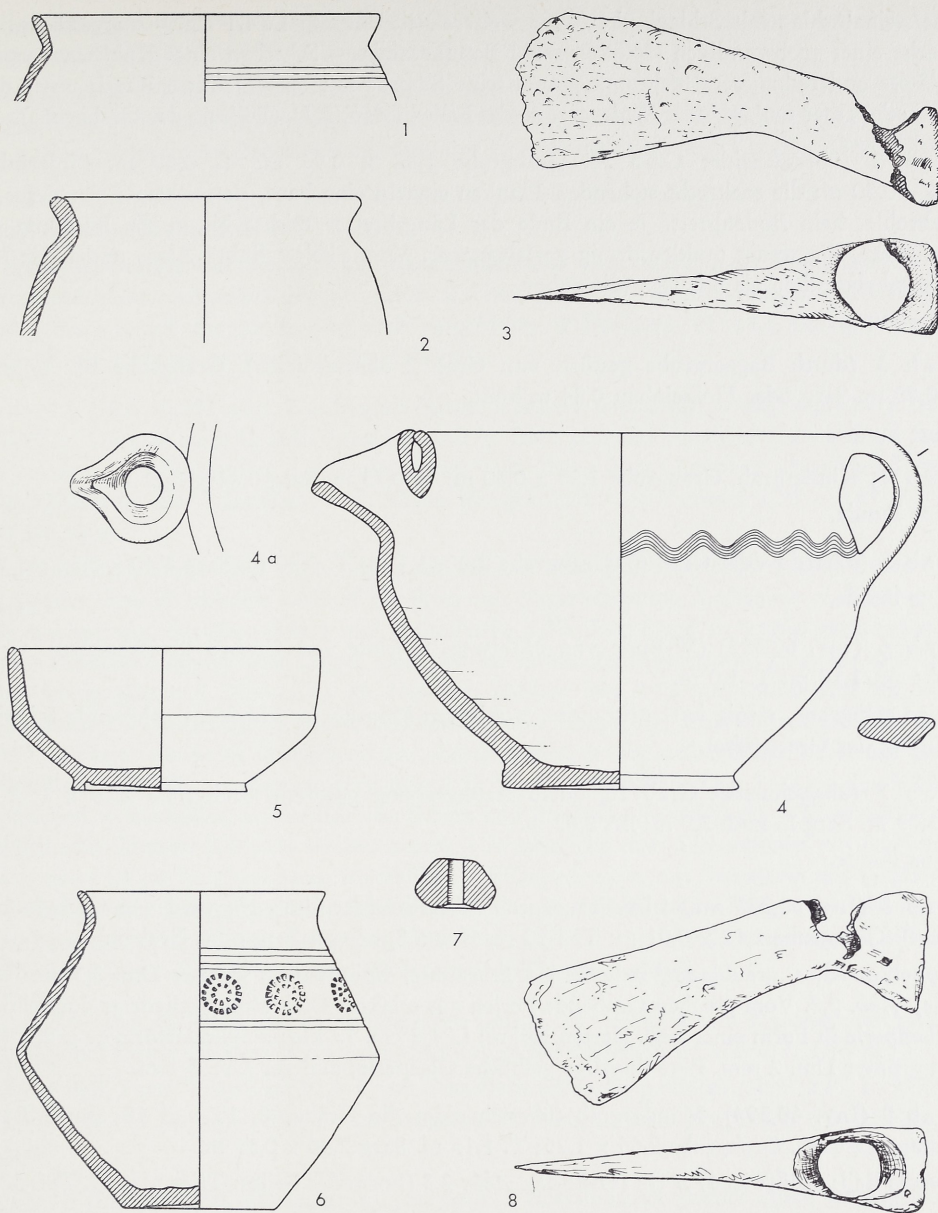


Abb. 2. Lamersdorf. 1 Grab 1; 2 Grab 12; 3 Grab 9; 4 Grab 13; 5.6 Grab 14; 7 Grab 8; 8 Grab 15.
Maßstab 1 : 3.

Katalog der Gräber und Funde

In den meisten Gräbern waren die Skelette völlig vergangen. Die Grabsohlen waren 1 bis 3 cm stark mit feinem, grauem bis blaugrauem Letten bedeckt. Ausnahmen bei vereinzelt Gräbern werden bei der Beschreibung besonders vermerkt.

Grab 1 (Inv. 60,391). (Durch Raubgrabung und Baggeraufschluß gestört) Grabgrube L. 2,50 m; Br. nicht mehr feststellbar; T. 1,30 m. Sarg oder Holzeinbau L. 1,75 m; Br. noch 1,0 m (gestört).

Feuersteinabschlag mit Schlagbuckel ohne weitere Bearbeitung; L. 4,1 cm. – Vorgeschichtliche Scherbe eines grobwandigen Gefäßes, wohl Bandkeramik. – Scherben eines Knickwandtopfes, geglättet und reduzierend gebrannt, davon eine Scherbe mit ausbiegendem Rand; unter dem Rand schwacher umlaufender Wulst und flache Rillen (*Abb. 2,1*). (Füllung der Grabgrube).

Grab 2 (überschneidet Grab 3). Grabgrube 1,88 x 0,96 m; T. 0,80 m. Holzeinbau 1,46 x 0,50 m; die senkrecht stehenden Planken einzeln eingebaut, sie reichten 5 cm tiefer als Grabsohle, kein Bodenbrett. Je ein Ende der Längsbretter reichte bis in die Böschung der Grabgrube, die wenig muldenförmig gestaltet war. Vom Skelett linker Arm- und beide Unterschenkelknochen als Schatten erkennbar.

Keine Funde.

Grab 3 (durch Baggergrube gestört, von Grab 2 überschritten). Grabgrube Br. 1,65 m; T. 0,80 m. Sarg oder Holzeinbau 0,84 m breit.

Keine Funde.

Grab 4, Kindergrab. Grabgrube 1,25 x 0,60 m; T. 0,75 m. Sarg 0,84 x 0,22 m.

Keine Funde.

Grab 5 (überschneidet Grab 6). Grabgrube 2,0 x 1,1 m; T. 0,90 m. Sarg 1,40 x 0,54 m.

Keine Funde.

Grab 6 (Inv. 60,392) (W-Ende von Hohlweg, O-Ende von Grab 5 überschritten). Grabgrube Br. 1,10 m; T. 1,0 m.

Einige gelbgraue, wenig hart gebrannte, wohl zum Pingsdorfer Horizont gehörende Scherben (Füllung der Grabgrube).

Grab 7 (überschneidet Grab 16, durch Raubgrabung gestört). Grabgrube 2,56 x 1,18 m; T. 1,05 m. Sarg L. noch 2,0 m; Br. 0,82 m.

Keine Funde.

Grab 8 (Inv. 60,393 a und b), Frauengrab (überschneidet Grab 15; wird von Grab 9 überlagert). Grabgrube 2,12 x 0,91 m; T. 1,10 m. Keine Spur von Sarg oder Grabeinbau.

Doppelkonischer, graublauer, reduzierend gebrannter Spinnwirtel, größter Dm. 3,3 cm (Ostende). *Abb. 2,7*. Vom gleichen Grabende Perlen aus opakem Glas. Eine 8-gliedrige dunkelblaue Reihenperle in Form einer gegliederten Röhre; L. 1,8 cm. 13 kleine zylinderförmige grüne Perlen; größter Dm. 2 mm. Eine kugelige gelbliche Glasperle; äußerer Dm. 5 mm.

Grab 9 (Inv. 60,394), Männergrab (überschneidet die Gräber 8, 15 und 18; durch Raubgrabung gestört). Grabgrube 2,65 x 1,25; T. 1,15 m. Sarg 2,40 x 0,85 m.

Eisernes Beil; größte L. 17,5 cm (O-Ende). *Abb. 2,3* (Form des Beiles: Trier a. a. O. Taf. 32,5).

Grab 10. Grabgrube 2,36 x 0,90 m; T. 1,10 m. Sarg 2,0 x 0,74 m.

Keine Funde.

Grab 11 (mit Holzkammer und Sarg, Nord-Süd gerichtet). Grabgrube 2,42 x 1,75 m; T. 1,45 m. Hölzerne Grabkammer 2,25 x 1,10 m. Sarg 1,96 m; Br. am S-Ende 0,60 m, am N-Ende 0,50 m. Kammerwände wurden in 0,95 m Tiefe, die Sargbretter in 1,25 m Tiefe als 2 bis 3 cm graue bis graubraune, humose Streifen sichtbar. Am N-Ende des Grabes zwischen Sarg- und Kammerbrett auf Grabsohle großer Sandsteinbrocken. An der W-Seite, an Kammer- und Grabgrenze, war eine runde, pfostenloch-artige Eintiefung von 0,8 m unter Obfl. bis zur Grabsohle zu beobachten, Dm. 0,30 m.

Keine Funde.

Grab 12 (Inv. 60,395), Kindergrab (nach Lage der Funde gestört). Kurzes breites Grab. Grabgrube 1,50 x 1,15 m; T. 1,05 m. Holzeinbau 1,30 x 0,90 m.

Scherben eines frühmittelalterlichen, schwach und oxydierend gebrannten Gefäßes (Grabfüllung); Rand rund nach außen biegend mit rundlich abgestrichener Lippe (*Abb. 2,2*). – Scherben grober, unverzierter Bandkeramik, darunter eine Wandscherbe mit Knubbe (Grabfüllung).

Grab 13 (Inv. 60,396) (nach Lage der Beigabe gestört). Grabgrube 2,08 x 1,06 m; T. 1,05 m. Von Sarg oder Grabeinbau keine Spuren.

Röhrenausgußkanne mit Standplatte, Bandhenkel und kleeblattförmiger Ausgußtülle; Hals steil, Rand leicht nach außen gebogen (*Abb. 2,4 und 4 a*). Obfl. dunkelgrau glänzend, reduzierend gebrannt; auf der Schulter schwach eingetieftes Wellenband. H. 14,5 cm; größter Dm. 19,6 cm (als Scherben verstreut in Grabfüllung).

Grab 14 (Inv. 60,397 a–g), Kindergrab (kleine Kammer aus Holz). Grabgrube 1,60 x 1,0 m; T. 0,70 m. Umriss einer Grabkammer bei 0,60 m Tiefe von den Umrissen eines kleinen Sarges gut zu trennen. Längsbretter der Grabkammer nach Osten über Querbrett überstehend; westliches Querbrett über Längsbrett nach Süden übergreifend. Grabkammer 1,35 x 0,57 m; Sarg 0,84 x 0,50 m.

Knickwandtopf, Form Trier B3 b, mäßig schlank mit etwa gleichhoher Ober- und Unterwand. Wenig über dem Bauchknick verläuft ein Fries von eingestempelten Kreismustern, darüber eine 2^{1/2} mal spiralig, darunter eine 1 mal umlaufende Rille. Der Rand ist wenig nach außen gebogen, rundlich abgestrichene Lippe. Der Ton ist reduzierend gebrannt, grau, an der Oberfläche wenig glänzend (*Abb. 2,6*). H. 13,0 cm; größter Dm. 14,6 cm. (Südöstlich des Sarges in Kammer). – Rottonige Schüssel, dickwandig mit Standring; konisch ansteigende untere Wand, mit leichtem Knick übergehend zur oberen steilen, wenig ausladenden Wand mit gerundetem Rand; Gefäßhaut abgewittert (*Abb. 2,5*). H. 6,0 cm; oberer Dm. 13,0 cm (in SO-Ecke des Sarges). – Eisenreste, vermutlich von Schere und Pfeiltülle (in Schüssel). – Eisenstücke, vermutlich eines Messers (O-Ende Grabkammer). – Bruchstücke eines Eisenmessers mit Griffangel; zusammen 14,5 cm lang (im Sarg, Brusthöhe). – Klingenkratzer aus Feuerstein mit sorgfältiger Retusche an den Langseiten, eine Schmalseite rund zugearbeitet (im Sarg, etwa Brusthöhe), wohl bandkeramisch. Münze, Ostgoten, Theoderich 493–526 mit Vs. K. Anastasius I. 491–519; Halbsiliqua. Mzst. Ravenna (Kraus 38) (etwa in Höhe des Kopfes).

Grab 15 (Inv. 60,398 a und b), Männergrab (durch die Gräber 8 und 9 größtenteils gestört). Spuren eines Sarges als 2 cm breite graue Streifen in der NO-Ecke erhalten; T. 1,05 m.

Eisernes Beil, Form Trier Taf. 32,4–5; am Schaftloch sekundär geknickt (*Abb. 2,8*). L. 17,0 cm. (Im O-Ende des Sarges). – Etwa 4 cm langer, nicht bestimmbarer Bronzerest (in SO-Ecke des Sarges).

Grab 16 (Inv. 60,399), Männergrab (von Grab 7 überschritten gestört durch Raubgrabung). Spur von Längsbrett des Sarges als braungrauer Lettestreifen erkennbar. Grabgrube L. 2,40 m; T. 1,0 m.

Scherben der Oberwand eines Knickwandtopfes, reduzierend grau bis blaugrau gebrannt, 4 eingetieftete Horizontalrillen. – Kleinere Eisenreste, darunter geschlitzte Tülle einer Pfeilspitze (Grabfüllung).

Grab 17 (Inv. 60,400 a–c), Frauengrab (durch Böschung eines Hohlweges größtenteils gestört). Grabgrube T. 1,0 m. NO-Ecke eines Sarges erkennbar.

TS.-Schale mit Standring und schwach nach innen geneigtem Steilrand, Gefäßhaut abgewittert (*Abb. 3,1*). H. 4,0 cm; größter Dm. 15,6 cm. Römische Keramik des 4. Jahrh. (in NO-Ecke des Sarges). – Doppelkonischer Spinnwirtel, grau bis dunkelgrau, reduzierend gebrannt (*Abb.*

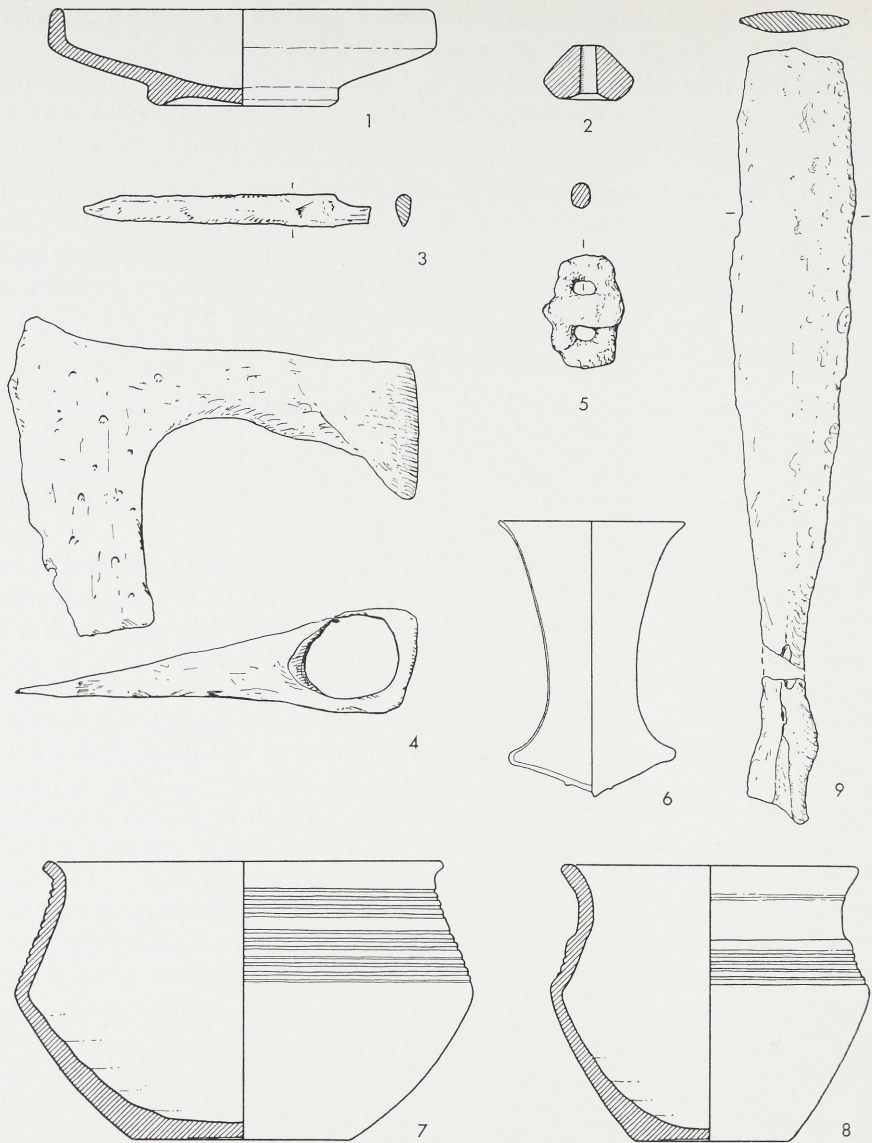


Abb. 3. Lammersdorf. 1–3 Grab 17; 4 Grab 20; 5 Grab 21; 6–8 Grab 23; 9 Grab 25.
Maßstab 1 : 3.

3,2). H. 2,2 cm; größter Dm. 3,6 cm (in NO-Ecke des Sarges). – Eisernes Messer, Griffangel abgebrochen (Abb. 3,3). L. noch 11,6 cm; größte Br. 1,3 cm (in der linken Hüfte).

Grab 18 (durch Grab 9 größtenteils gestört).

Grabgrube Br. 0,65 m; T. 1,0 m. Keine Spuren von Holzeinbau oder Sarg.

Keine Funde.

Grab 19 (Inv. 60,401 a–c), Frauengrab. Grabgrube 2,10 x 1,00 m; T. 0,90 m. Sarg 1,85 x 0,55 m. Kopf und Arme des Skelettes als Schatten sichtbar.

Bronzereste eines Arminges, im Schnitt rund; größte Dicke 0,5 cm; längstes erhaltenes Stück

3,1 cm (am rechten Unterarm). – Kleine Eisenreste, wohl einer Schnalle (in Höhe des Beckens). – Eisenreste eines kleinen Messers (etwa in Höhe des linken Knies).

Grab 20 (Inv. 60,402 a–c), Männergrab (nach Lage der Beigaben gestört; Nord-Süd gerichtet). Grabgrube 2,50 x 1,25 m; T. 0,90 m. Kammerartiger Grabeinbau 2,10 x 1,0 m.

Eiserne Bartaxt, Form Trier B; am Schafloch gebrochen (*Abb. 3,4*). L. 15,5 cm; Schneide 13 cm (S-Ende des Grabes). – Reste einer eisernen Pfeilspitze, Form Trier A; zusammengelegt 10,8 cm lang (wenig südöstlich der Grabmitte). – Bodenstück eines oxydierend schlecht gebrannten, rauhwandigen und mit Quarzkörnchen gemagerten frühmittelalterlichen Gefäßes, wohl eines Knickwandtopfes (in NO-Ecke des Grabeinbaues). – In der näheren Umgebung, in der Grabfüllung, Scherben des gleichen Gefäßes. Unmittelbar über dem Wandknick und unter dem wenig ausbiegenden Rand je ein 1,8 cm breites umlaufendes Karoband (Gefäß auch zeichnerisch nicht rekonstruierbar).

Grab 21 (Inv. 60,403 a und b), Männergrab (überlagert Grab 22). Grabgrube 2,40 x 0,70 m; T. 0,60 m. Keine Spur von Sarg oder Holzeinbau.

Eiserne Schnalle, unverziert und ohne Beschlag; 4,5 x 3,2 cm. Dorn im Schnitt etwa halbrund. Der Bügel bildet ein Rechteck mit – in jetzigem Zustand – gerundeten Ecken (*Abb. 3,5*) (Grabmitte). – Länglicher Eisenrest; wahrscheinlich Bruchstück einer Pfeilspitze; L. 6,7 cm (etwa in Höhe des linken Oberschenkels).

Grab 22 (Inv. 60,404 a–c) (von Grab 21 überlagert). Grabgrube 2,90 x 1,60 m; T. 1,0 m. Auf der S- und O-Seite entlang der Grubenwand Spuren von Brettern.

Ein im Schnitt halbrunder Bronzedorn einer Schnalle, dabei krümelige kleine Eisenstückchen, wohl des zerfallenen Bügels (Grabmitte). – 3,1 cm langer Feuersteinabschlag mit Schlagspuren (etwa Brusthöhe).

Grab 23 (Inv. 60,405 a–f), Mädchengrab. Grabgrube 1,40 x 1,32 m; T. 0,85 m. Sarg oder Holzeinbau L. 1,12 m; Br. am W-Ende 0,76 m, am O-Ende 0,72 m. Vom Skelett Schädel erhalten; jedoch brüchig.

Knickwandtopf, breit, mit hoher Unter- und niedriger Oberwand; Form Trier B1a. Reduzierend dunkelgrau bis schwarz gebrannt. Die Oberfläche ist matt, geglättet. Vom Wandknick bis zum wenig ausbiegenden Rand spiralförmig umlaufende Rillen (*Abb. 3,7*). H. 11,5 cm; größter Dm. 18,3 cm (in SO-Ecke des Sarges). – Knickwandtopf, schlank mit hoher Unter- und niedriger Oberwand; Form Trier B1b. Reduzierend grau bis graublau gebrannt, starkwandig. Über dem Wandknick vier spiralförmig umlaufende Rillen; darüber halbrunder Wulst. Hoher auswärts geschwungener Hals mit rundlicher Lippe (*Abb. 3,8*). H. 11,5 cm; größter Dm. 13,0 cm (in SO-Ecke des Sarges).

Eiserne Schnalle ohne Beschlag mit im Schnitt rundem und gebogenem Dorn; Form Trier A. Bügel ist schmal-oval; äußere Maße 3,5 x 2,7 cm (Grabmitte, Höhe Becken). – Zwei aneinanderpassende, rundliche Eisenstücke, an einem Ende eingebogen. Dm. etwa 0,7 cm; L. zus. 10,1 cm. Schlüssel? (Etwa Höhe linkes Knie). – Perlen: 2 fünfgliedrige, silbrig glänzende Perlen. L. 1,7 cm; Dm. 0,3 cm. Von weiteren gleichartigen Perlen – teilweise aus bläulichem bis grünlichem Glas – vier-, drei-, zwei- und eingliedrige Fragmente. 12 Bernsteinperlen, ringförmig, flach und vieleckig gearbeitet. 12 gelbe ringförmige und kurz-zylinderförmige Perlen aus opakem Glas. 2 grünliche ringförmige Perlen aus opakem Glas. 15 ring- und zylinderförmige braune Perlen aus opakem Glas. 7 kleine kugel- und zylinderförmige dunkelblaue bis schwarze Perlen aus opakem Glas; Dm. etwa 0,3 cm. Mehrere Bruchstücke von Perlen der gen. Arten (in SO-Ecke des Sarges). – Sturzbecher aus dünnem grünlichem Glas, Form Trier A. Der Rand biegt nach oben aus und wird zur rundlichen Lippe etwas stärker (*Abb. 3,6*). Randdm. 7,5 cm; H. 11,1 cm. (Fußende).

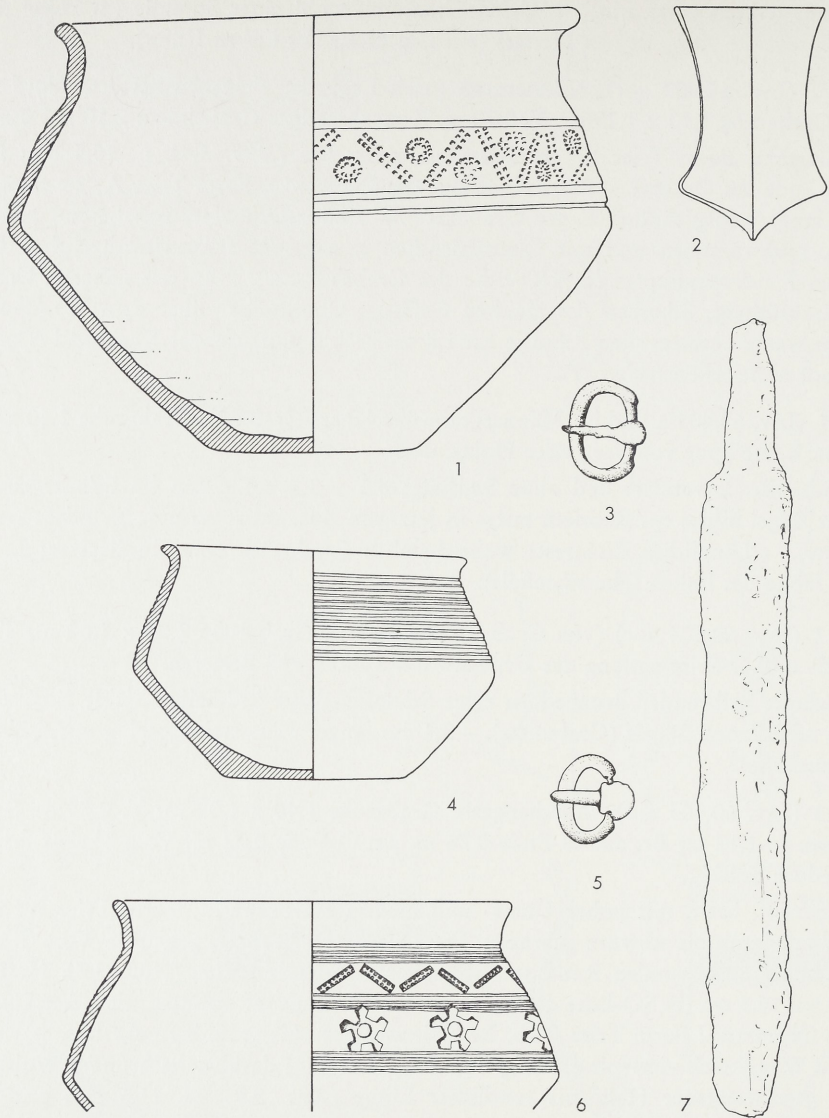


Abb. 4. Lamersdorf. 1–4 Grab 26; 5–7 Grab 27.
Maßstab 1 : 3.

Grab 24 (Inv. 60,406), Kindergrab (fast N-S gerichtet; überschneidet bandkeramische Grube). Grabgrube 1,44 x 0,44 m; T. 0,85 m. Keine Spur von Sarg oder Holzeinbau.

Keine Beigaben. – Aus der Grabfüllung Feuersteinabschläge und -klingen; Fragment einer Schlagkugel aus Feuerstein. Scherben grober und feiner Ware sowie eine verzierte Scherbe der jüngeren Linearbandkeramik.

Grab 25 (Inv. 60,407 a–c), Männergrab (durch Raubgrabung gestört). Grabgrube 2,40 x 1,30 m; T. 1,20 m. Sarg 2,0 x 0,88 m.

Eisenreste einer schlankovalen Pfeilspitze, zusammengelegt noch 9 cm lang, Tülle fehlt, daran haftet 2,0 cm langes Bronzeplättchen, nicht bestimmbar (etwa Höhe linker Oberarm). – Eisenstück, leicht gebogen; 11,2 cm lang; 1,7 cm breit; etwa 0,3 cm stark (im Sarg, rechtes Fuß-

ende). – Bruchstücke einer eisernen Lanzenspitze mit Schlitztülle. Spitze oval, mäßig schlank (*Abb. 3,9*. – Gedrungener als Form Trier A 4; Blattform zu vergleichen mit Trier Taf. 29,4, dort jedoch mit Ganztülle). (Im Sarg, rechtes Fußende).

Grab 26 (Inv. 60,408 a–f), Frauengrab (nach Lage der Beigaben gestört; überschneidet bandkeramische Grube). Grabgrube 2,16 x 1,25 m; T. 1,20 m. Holzeinbau 1,88 x 1,05 m.

Knickwandtopf, mit Mündung nach unten, Form Trier B 3a; geglättet und reduzierend grau bis schwarzgrau gebrannt, etwa gleichhohe Ober- und Unterwand. Vom Wandknick bis Hals mit spiralig umlaufenden Rillen bedeckt; schwacher auswärts gebogener Rand mit rundlicher Lippe (*Abb. 4,4*). H. 9,5 cm; größter Dm. 14,4 cm (in SO-Ecke des Sarges). – Knickwandtopf, in Scherben, Form Trier B 1a. Geglättet und reduzierend dunkelgrau bis graublau gebrannt. Niedrige Oberwand, über dem Wandknick zwei Rillen, über diesen im rechten Winkel zueinander angeordnete doppelte Karoreihen in Zickzackmuster; in den Zwickeln je zwei konzentrische Karo-Kreise; über diesem Ziermuster eine umlaufende Rille. Hoher Gefäßhals, ausbiegender Rand mit runder Lippe (*Abb. 4,1*). H. 17,6 cm; größter Dm. 24,0 cm (etwa Brusthöhe). – 26 Bernsteinperlen bis zu einem größten Dm. von 0,9 cm. Teils scheibenförmig flach, teils vieleckig und vielgestaltig bis etwa tonnenförmig gearbeitet; einige Bruchstücke von Bernsteinperlen. – Schnalle aus Bronze mit keulenförmigem Dorn, ohne Beschlag, Form Trier A 2. Der Bügel ist oval; äußere Maße 4,1 x 2,7 cm; Dorn 3,5 cm lang. Spitze über dem Bügel eingebogen (Grabmitte) (*Abb. 4,3*). – Eisenmesser in Bruchstücken, zusammengelegt, etwa Form Trier A. L. noch 15 cm; größte Br. 2,1 cm; Griffangel etwa 6 cm lang (Höhe linkes Knie). – Sturzbecher aus grünlich-gelbem dünnem Glas mit schwachen Vertikalrippen, in Scherben; Form der Sturzbecher Trier A. Oberer Dm. 6,1 cm. Vom ausgezogenen spitzen Boden schwingen die Becherwände bis zur Mitte der Höhe der Gefäßwände ein und biegen zum Rand hin wenig rundlich aus (*Abb. 4,2*). (Etwa in Brusthöhe, im zerstörten Knickwandtopf).

Grab 27 (Inv. 60,409 a–g), Männergrab (vom zerstörten Grab 28 überschritten). Grabgrube 2,58 x 1,60 m; T. 1,30 m. Holzkammer 2,24 x 1,08 m; sargähnliche Unterteilung 2,24 x 0,66 m (Spuren eines Bodenbrettes). Vom Skelett des Toten Kopf als Schatten im W-Ende erkennbar. Schmalsax, Form Trier A 1. Die Griffangel verbreitert sich zur Klinge hin und geht mit schwachem Absatz in den Klängenrücken über; zur Schneide hin mit schrägem Knick abgesetzt (*Abb. 4,7*). Erhaltene Länge 31,5 cm; Schneide 3,4 cm breit. (Schräg über Becken, Griffangel nach SW.). – Schilddornschnalle aus Bronze ohne Beschlag, Form Trier A 6. Der Bügel ist oval; Spitze zum Bügel hin eingebogen (*Abb. 4,5*). Größte L. 3,6 cm; L. des Dornes 3,5 cm (Höhe rechte Hüfte). – Bruchstücke eines eisernen Messers mit Griffangel, Form Trier B; zusammengelegt L. 19,0 cm; Griffangel 5,5 cm lang; größte Klängenbreite etwa 3 cm (linke Hüfte). – Bronzemünze, stark oxydiert, nicht bestimmbar; Dm. noch 1,4 cm; (im Mund des Toten). Krone eines Backenzahnes durch Oxyd der Münze grün gefärbt. – Flaches Eisenbruchstück, etwa dreieckig; nicht bestimmbar; L. 3,8 cm (Oberkörper). – Feuersteinabschlag mit Schlagbuckel, an 2 Stellen kleine Abschlüge oder Retuschen; L. 3,3 cm (Oberkörper). – Scherben eines Knickwandtopfes, geglättet und reduzierend grau bis graublau gebrannt (*Abb. 4,6*). Oberteil rekonstruierbar: über dem Wandknick 4 spiralig umlaufende Rillen, darüber 2 cm breite Zone mit Fünfpaßstempeln, in der Mitte erhabener Kreis, nach oben 4 1/2 mal spiralig umlaufende Rillen, gefolgt von einem Zickzackmuster, hergestellt mit einem doppelreihigen Karostempel (2 x 8 Karos). Unter dem schräg ausladenden Rand wiederum 4 mal spiralig umlaufende Rillen (Fußende Sarg, gestört).

Grab 28 (fast gänzlich gestörte Bestattung mit Steinsetzung; überlagerte Grab 27; N-S gerichtet). Grabgrube, Br. 0,68 m, über Sohle noch feststellbar; T. 1,12 m. Grabwände waren ausgekleidet mit Steinsetzung – roter Sandstein, Grauwacke, Geröllsteine.

Keine Funde.

Grab 29 (Inv. 60,410 a und b) (gestört durch Raubgrabung). Grabgrube 2,30 x 1,42 m; T. 1,20 m. Nur auf der N-Seite Spuren eines Brettes von Sarg oder Grabeinbau auf 1,60 m L. Auf der S-Seite, außerhalb des Grabes, rundes Pfostenloch bis zur Tiefe der Grabgrube; Dm. 0,18 m.

Eisen, flach, etwa 0,5 cm stark, i. d. Form eines gleichschenkligen Dreiecks. Schenkel je 3,8 cm,

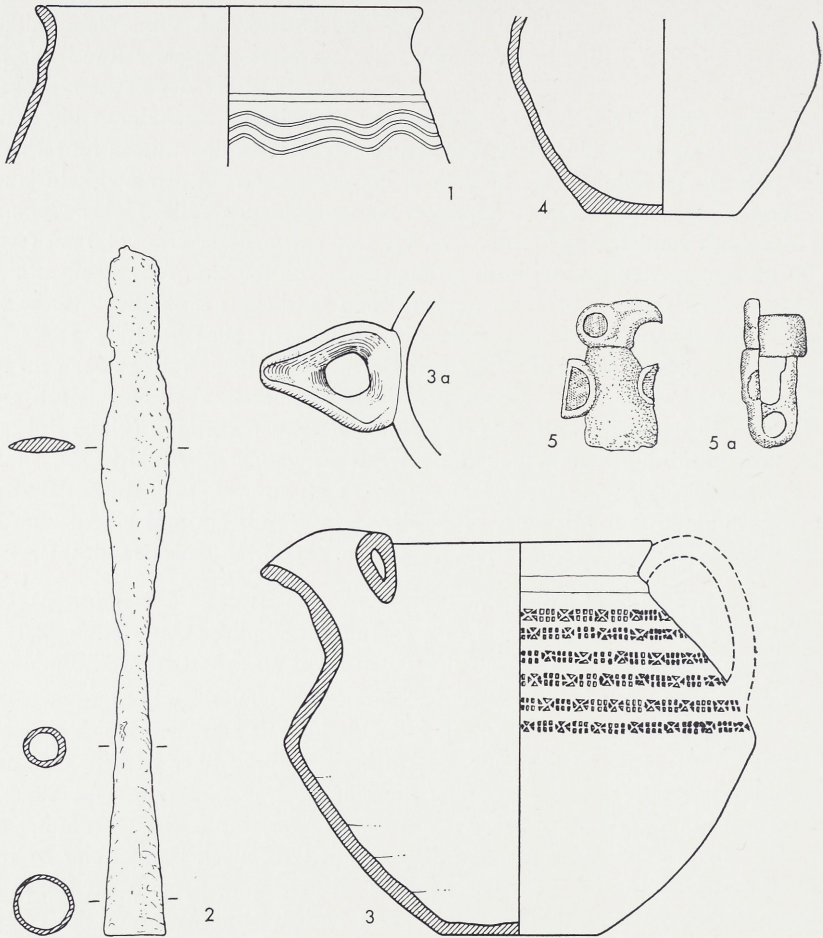


Abb. 5. Lamersdorf. 1 Grab 30; 2,3 Grab 33; 4 Grab 35; 5 Grab 39.
5.5 a Maßstab 1 : 1, sonst Maßstab 1 : 3.

Basis 6,6 cm; wohl Schlageisen für Feuerzeug (Höhe linke Hüfte). – Drei kleine, reduzierend gebrannte unverzierte frühmittelalterliche Scherben, wohl eines Knickwandtopfes (verstreut in Grabfüllung).

Grab 30 (Inv. 60,411) (gestört durch Raubgrabung). Grabgrube 2,55 x 1,62 m; T. 1,30 m. Sarg oder Holzeinbau nur in S- und O-Teil festzustellen. Br. 1,12 m; beobachtete L. 1,80 m. Wand- und Bodenscherben eines großen Knickwandtopfes. Graue bis blaugraue, geglättete und reduzierend gebrannte Ware. Eine größere Wandscherbe mit wellenförmig umlaufendem Zierband aus 3 Rillen, darüber horizontal umlaufende Rille und unter dem rund ausbiegenden Rand umlaufender Wulst (Abb. 5,1) (Füllung der Störgrube).

Grab 31 (Inv. 60,412 a-d) (durch neuzeitliche Rohrleitung am SO-Ende geringfügig gestört). Grabgrube 2,44 x 1,40 m; T. 1,60 m. Sarg oder Grabeinbau 2,18 (mittl. Maß) x 1,10 m (trapezförmig).

Eisenreste; stark oxydiert und zerfallen, teilweise mit bronzenen Nietköpfen, 5 einzelne halbkugelige Nietköpfe, nach Lage wohl einer Gürtelschnalle oder eines -beschlägs (Grabmitte). – Reste eines Eisenmessers mit Ansatz einer Griffangel, Form nicht rekonstruierbar. Auf einer Breitseite der Klinge geringer Abdruck von Gewebe (verstreut am Ostende). – Honiggelbe Scherben eines Sturzbeckers mit spitzausgezogenem Boden; eine kleine Wandscherbe mit Vertikalrippen (SO-Ecke des Grabeinbaues oder Sarges). – Feuersteinklinge, ein Schmalende sorgfältig retuschiert; an seiner Langseite unregelmäßige Abschläge. L. 6,0 cm; größte Br. 2,0 cm. Vielleicht bandkeramisches Artefakt als Feuerzeug eines Franken in sekundärer Verwendung (Grabmitte, bei den Eisenresten).

Grab 32 (Inv. 60,413) Grabgrube 2,18 x 1,16 m; T. 1,30 m. Keine Spur von Sarg oder Holzeinbau, nur auf Grabsohle Spuren eines Leichenbrettes.

Gebiß: 10 Zähne eines Pferdes, die z. T. noch gebißartig-gegenständig im lehmigen Erdreich steckten (Bestimmung nach: E. Hue, Musée ostéologique [Paris 1907] Taf. 55) (O-Ende des Grabes).

Grab 33 (Inv. 60,414 a-c), Männergrab (durch Raubgrabung gestört). Grabgrube 2,65 x 1,68; T. 1,40 m. Holzeinbau oder Sarg 2,16 x 1,20 m.

Röhrenausschußkanne, Form Trier B 7; mit geknickter Wand und kleeblattförmigem Ausguß; Henkel fehlt (*Abb. 5,3* und *3a*). Ton geglättet und dunkelgrau bis graublau reduzierend gebrannt. Eingestempeltes Rollrädchenmuster 6 mal umlaufend. Unter dem ausbiegenden Hals umlaufender Wulst. H. 16,2 cm; größter Dm. 19,3 cm (O-Ende des Holzeinbaues). – Eiserner Lanzenspitze mit Ganztülle und schlankovalem Blatt, Form Trier B 1 (*Abb. 5,2*). L. noch 27,5 cm; größte Blattbr. 2,8 cm (SO-Ecke des Grabeinbaues, Spitze nach O). – Eisenreste von verschiedenen Stellen der Grabfüllung, darunter 7,6 cm langes Bruchstück der Klinge eines Messers, Form Trier B.

Grab 34. Grabgrube 1,90 x 1,22 m; T. 1,20 m. Keine Spuren von Holz eines Sarges oder Grabeinbaues. Grabsohle mit dünner Eisenoxydschicht überzogen; darüber 2 cm starker Letten.

Keine Funde.

Grab 35 (Inv. 60,415 a-c) (durch Raubgrabung gestört). Grabgrube L. 2,45 m; Br. am W-Ende 1,25 m, am O-Ende 1,60 m; T. 1,20 m. Holzeinbau oder Sarg 2,20 m x 0,85 m, teilweise gestört.

Eisenreste, stark oxydiert und brüchig. Darunter dünne halbkreisförmige Scheibe von 3,3 cm Dm., mit 2 flachrunden Nietköpfen aus Bronze von etwa 0,5 cm Dm. – Im Schnitt runder Eisenstift mit eingebogener Öse; noch 5,7 cm lang (Grabmitte). – Bodenteil eines Topfes mit abgerundetem Bauchknick (*Abb. 5,4*). Gefäß war reduzierend grau bis dunkelgrau, teilweise fleckig gebrannt. H. noch 7,8 cm (Füllung der Störgrube, östlicher Teil). – Feuersteinklinge; beide Längsseiten und ein Klingenende retuschiert. L. 4,9 cm; größte Br. 1,7 cm (Grabmitte). Wohl bandkeramisch.

Grab 36 (Inv. 60,416 a-e) (nach Lage der Funde durch Raubgrabung gestört). In großer Grabgrube eingebaute Holzkammer; Bestattung innerhalb der Kammer auf Leichenbrett. Grabgrube 2,55 x 1,56 m; T. 1,55 m. Grabkammer 2,40 x 1,42 m; Leichenbrett im N-Teil der Kammer 2,40 x 0,80 m.

Ein Paar Bronzebeschläge, vermutlich von einem sehr dünnwandigen, völlig vergangenen

Bronzegefäß. Rundlich sich einem Gefäß anpassende Grundplättchen von 2,9 und 2,6 cm Länge, mit dazu senkrecht abgehenden, angegossenen, nach außen halbrunden 'Ohren', die in der Mitte 0,5 cm weit, fast kreisförmig durchlocht sind; größter Dm. der 'Ohren' 1,9 cm (im S-Teil der Grabkammer, 0,20 m voneinander entfernt). – 2 Bronzestücke mit dem Querschnitt eines flachen Drahtes; etwa 0,4 x 0,1 cm stark und über die Schmalseite hin rundlich gebogen; das eine Stück 6,6 cm, das andere 3,2 cm lang. Reste eines Gefäßhakens? (verworfen in Grabfüllung). – Eisenstückchen, stark oxydiert und zerfallen; darunter wahrscheinlich Reste einer Schnalle mit rechteckigem Bügel und einem im Querschnitt halbrunden Dorn. – Ein Bronzenietkopf, flachrund; Dm. 2,4 cm. – Kleine gelbgrüne Glasscherben; davon eine mit 4 horizontal umlaufenden, aufgelegten Glasfäden. – Feuersteinabschlag, ohne Bearbeitung; größte L. 3,5 cm. – (Eisenstückchen, Nietkopf, Glas und Feuerstein verworfen in Grabfüllung).

Grab 37 (Inv. 60,417), Kindergrab (nahezu N-S gerichtet, durch Raubgrabung gestört). Grabgrube 1,48 x 0,84 m; T. 1,10 m. Sarg-Br. am N-Ende des Grabes 0,45 m; S-Ende gestört. Bruchstücke eines schüsselartigen, im Unterteil gerundeten Gefäßes mit hoher Fußplatte und Rundstablippe (Form des Gefäßes insgesamt unsicher). Ton oxydierend gelb bis rötlichgelb, wenig hart gebrannt. (Füllung der Störgrube).

Grab 38, Kindergrab (W-Teil durch Raubgrabung gestört). Grabgrube 1,30 x 1,0 m; T. 1,20 m. Sarg-Br. 0,60 m; L. nicht feststellbar.
Keine Funde.

Grab 39 (Inv. 60,418 a–c) Mädchengrab (nach Lage der Beigaben gestört). Grabgrube 1,30 x 0,86 m; T. 1,0 m. In der Füllung der Grabgrube Holzkohle und kalzinierte Knochenreste, auch außerhalb der Störgrube. Im SO-Teil des Grabes runde, pfostenlochartige Färbung von 0,23 m Dm.

Vogelfibel mit zwei erhaltenen eingelegten Almandinplättchen (Auge und rechter Flügel), Form Trier C 14 b. Höhe noch 2,0 cm. Nadel und Nadelhalter erhalten; außer eiserner Nadel Material Silber (*Abb. 5,5 und 5 a*) (G. Thiry, Die Vogelfibeln der Germanischen Völkerwanderungszeit [Bonn 1939] 137: einfache Vogelfibel mit Steineinlage). – Pfeilspitze aus Eisen; rautenförmiges Blatt, Tülle abgebrochen (Form Trier etwa C–D). L. noch 5,0 cm. – Kalzinierte Knochenreste bis 3,8 cm lang. – Kleine bandkeramische Scherbe grober, unverzierter Keramik. – (Alle Funde aus der Füllung des gestörten Grabes, teilweise 0,10–0,20 m über Grabsohle).

Grab 40 (Inv. 60,419 a und b), Frauengrab (durch Raubgrabung und Baggeraufschluß gestört). Grabgrube 3,0 x 1,30 m; T. 1,25 m. Von Sarg oder Grabeinbau nur NO-Ecke erhalten. Perlen: 2 röhrenförmige aus blauem Glas. L. 1,9 cm; Dm. 0,35 cm. – 2 röhrenförmige gold-durchschimmernde Glasperlen. L. 1,1 und 0,9 cm; Dm. 0,4 cm. – Eine zweigliedrige aus schwarzblauem Glas. L. 0,8 cm; Dm. 0,4 cm. – 2 kugelige Perlen aus gelblichem Glas. Dm. 0,4 cm. – 6 ring- bis zylinderförmige grüne Perlen aus opakem Glas. Dm. 0,2 bis 0,35 cm (Westende). – Kleine, krümelige Reste von Eisen und von Kupferlegierung, nicht bestimmbar (Grabmitte).

Grab 41 (von Grab 42 überschritten), Grabgrube, erhaltene L. 1,80 m; Br. 1,10 m; T. 1,0 m. Erhaltene L. des Sarges 1,40 m; Br. am W-Ende 0,80 m, nach O schmaler. Auf Grabsohle Bodenbrett des Sarges.

Keine Funde.

Grab 42 (Inv. 60,420) (überschneidet Grab 41, nach Lage der Beigabe gestört durch Raubgrabung). Große Grabgrube mit Holzeinbau oder Sarg. Grabgrube 2,43 x 1,60; T. 1,20 m. Holzeinbau oder Sarg 2,03 x 1,10 m, mit Bodenbrett.

Scherben eines Knickwandtopfes, reduzierend grau bis schwarzgrau, hart gebrannte, geglättete Ware. Eine Oberwandscherbe; Bruchstelle folgt einer Rille, darüber 2 Rillen; ein 1,3 cm breites Band mit eingekämmtem, dreifachem Wellenmuster; darüber zwei Gruppen zu je 3 Rillen, getrennt durch ein 0,6 cm breites, unverziertes glattes Band; unter dem Rand umlaufender Wulst; Rand rund ausbiegend mit rundlicher Randlippe (*Abb. 6,1*). Bodenscherbe mit glatt abgeschnittener Standfläche (Grabmitte, 0,20 m über Sohle).

Grab 43 (Inv. 60,421), Kindergrab (N-S gerichtet). Grabgrube 1,60 x 0,80 m; T. 1,0 m. Sarg 1,30 x 0,60 m, mit Bodenbrett.

Knickwandtopf mäßig schlank, etwa gleiche Ober- und Unterwand; Form Trier B 3 b. Obfl. teilweise abgewittert. Reduzierend, gelblichgrau, schwach gebrannte Ware. Über dem Wand-

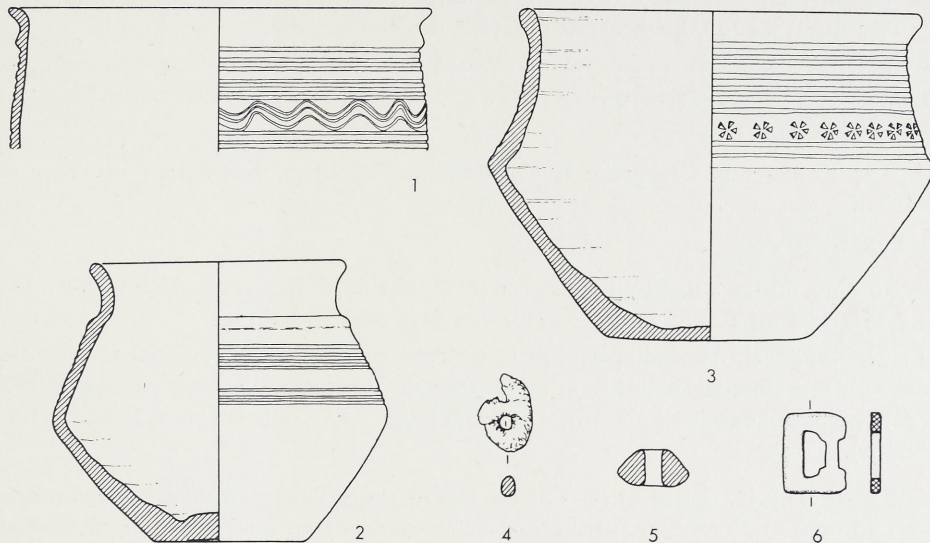


Abb. 6. Lamersdorf. 1 Grab 42; 2 Grab 43; 3 Grab 45; 4 Grab 48; 5 Grab 50; 6 Grab 51.
Maßstab 1 : 3.

knick 3 umlaufende Rillen; in der Mitte der Oberwand Gruppe von 4 Horizontal-Rillen; unter dem Rand umlaufender Wulst. (*Abb. 6,2*). H. 11,5 cm; größter Dm. 13,5 cm (S-Ende).

Grab 44 (mit Holzkammer) (überschneidet mit O-Ende römische Wasserleitung). Grabgrube 2,40 x 1,40 m; T. 1,25 m. Grabkammer 2,10 x 1,15 m, mit Bodenbrett. Kammergrenzen beobachtet von 0,90 bis 1,25 m Tiefe.

Keine Funde.

Grab 45 (Inv. 60,422) (Grab mit Holzkammer; nach Lage der Beigabe gestört durch Raubgrabung). Grabgrube 2,90 x 1,50 m; T. 1,20 m. Kammer 2,46 x 1,12 m, mit Bodenbrett.

Knickwandtopf mit niedriger Oberwand, Form Trier B 1 a. Oxydierend und reduzierend gebrannt; Ton im Bruch rötlich bis braun, auf der Oberfläche graue bis dunkelgraue Flecken; geglättet. Über dem Wandknick 3 umlaufende, schwache Rillen, darüber horizontales Zierband mit Stempelmuster, das eine kreisförmige Anordnung von je 5 Dreiecken zeigt; vom Zierband bis zum Rand schwache Horizontalrillen. Rand biegt wenig rundlich aus und endet in runder Lippe (*Abb. 6,3*). H. 13,5 cm; größter Dm. 18,5 cm. (O-Ende, bis 0,20 m über Grabsohle in der Grabfüllung).

Grab 46 (Inv. 60,423), Kindergrab (durch Raubgrabung gestört). Grabgrube 1,90 x 1,10 m; T. 1,30 m. Sarg 1,55 x 0,70 m, mit Bodenbrett; vom Sarg nur W- und O-Ende ungestört.

Kleinere mittelalterliche Scherben; davon eine gelbe mit kreideartigem Überzug nach Badorfer Art, eine dünnwandige außen dunkelgraubraune und innen gelbbraune Scherbe, wohl Kugeltopferkeramik; zwei kleine TS-Scherben ohne Randprofil (alle Funde in Füllung der Störgrube, z. T. 0,50 m über Grabsohle).

Grab 47 (Inv. 60,424), wahrscheinlich Kindergrab (O-Ende durch Raubgrabung gestört). Grabgrube, L. etwa 1,80 m; Br. 1,10 m; T. 1,10 m. Sarg, L. auf 1,40 m feststellbar, Br. 0,60 m. Kleine grünliche, dünnwandige Glasscherben, wahrscheinlich eines Sturzbeckers (O-Ende, Füllung der Störgrube).

Grab 48 (Inv. 60,425 a und b) (SW-NO gerichtete Bestattung auf Leichenbrett). Grabgrube 1,70 x 0,38 m; T. 0,80 m. Leichenbrett in Größe der Grabumrisse.

Reste eines Eisenmessers, Form unbestimmt (Mitte der NW-Langseite). – Fragment einer Eisenschnalle, Form Trier A, ohne Beschläg (*Abb. 6,4*). Bügel oval; größte erhaltene Maße 3,3 x 2,1 cm (Grabmitte).

Grab 49, Kindergrab. Grabgrube 1,46 x 0,80 m; T. 1,20 m. Keine Spur von Sarg oder Holzeinbau.

Keine Funde.

Grab 50 (Inv. 60,426 a und b), Frauengrab (NW-Ecke durch Baggeraufschluß gestört). Grabgrube 2,35 x 1,26 m; T. 1,50 m. Keine Spur von Sarg oder Holzeinbau.

Reste einer Rundfibel, Almandinplättchen in Rosettenteilform, wie Form Trier C 8 und C 9. Dünnes, goldenes Unterlageplättchen mit eingepprägten Quadraten, die mit Punkten gefüllt sind (W-Teil). – Doppelkonischer Spinnwirtel aus Ton (*Abb. 6,5*). Größter Dm. 2,9 cm; H. 1,6 cm (Grabmitte).

Grab 51 (Inv. 60,427 a und b) (O-Teil des Grabes durch Raubgrabung gestört). Grabgrube 2,50 x 1,40 m; T. 1,20 m. Sarg, nach O. schmaler werdend; Br. im W. 0,76 m, in Grabmitte 0,62 m.

Schere in Bruchstücken. Bügel flach gerundet, Arme stabartig rund (SW-Ecke, außerhalb des Sarges). – Rechteckiger flacher Bügel einer Gürtelschnalle aus Bronze, Form Trier A 4 a. 3,2 x 2,5 cm (*Abb. 6,6*) (Grabmitte, Füllung der Störgrube).

Grab 52, Kindergrab (überlagert Grab 53). Grabgrube 1,40 x 0,85 m; T. 1,20 m. Geringe Spuren von Sarg nur an der NO-Seite.

Keine Funde.

Grab 53 (Inv. 60,428 a–g), Frauengrab (von Grab 52 überlagert; überschneidet Grab 54; Grab mit großer Holzkammer, Kammerholzboden, teilweise durch Raubgrabung gestört). Grabgrube 2,45 x 1,70 m; T. 1,50 m. Kammer 2,22 x 1,20 m.

Wölbwandschüssel. Rotgestrichene Ware; mit Standring und rundlich nach außen gebogenem Rand mit runder Lippe; mäßig hart gebrannt (*Abb. 7,7*). H. 7,0 cm; äußerer Randdm. 17,6 cm (Kammer, SO-Ecke). – Almandinscheibenfibel, Form Trier C 2, in Bruchstücken; dünne Unterlagenplättchen mit eingepreßtem Rautenmuster (*Abb. 7,4*). Dm. 2,0 cm (Kammer, SO-Ecke). – Fragmente der Klinge eines eisernen Messers, Form Trier E; Rücken gerade, mit lappenartigem Vorsprung. Zusammengelegt L. noch 15 cm; Klingenbr. 3 cm (Mitte S-Seite in Kammer). – Scherben eines Knickwandtopfes. Über dem Wandknick umlaufendes eingetieftes Zickzackmuster; darüber Horizontalwulst mit senkrechten Kerben; auf dem eingezogenen Hals Zickzackmuster wie über dem Bauchknick; verdickte rundlich ausbiegende Rand-

lippe (Abb. 7,8). Scherben reduzierend grau bis graublau, wenig hart gebrannt. Äußerer Randdm. 17 cm (Mitte der Grabkammer). – Scherben eines kleinen Knickwandtopfes. Über dem Wandknick bis zum Rand 6 Horizontalrillen, kräftig eingetieft. Rand ausladend und im Schnitt in stumpfe Spitze auslaufend. Ton geglättet, reduzierend gebrannt (Abb. 7,6). Äußerer Randdm. 9,0 cm (Mitte der Grabkammer). Doppelkonischer Spinnwirtel aus Ton (Abb.

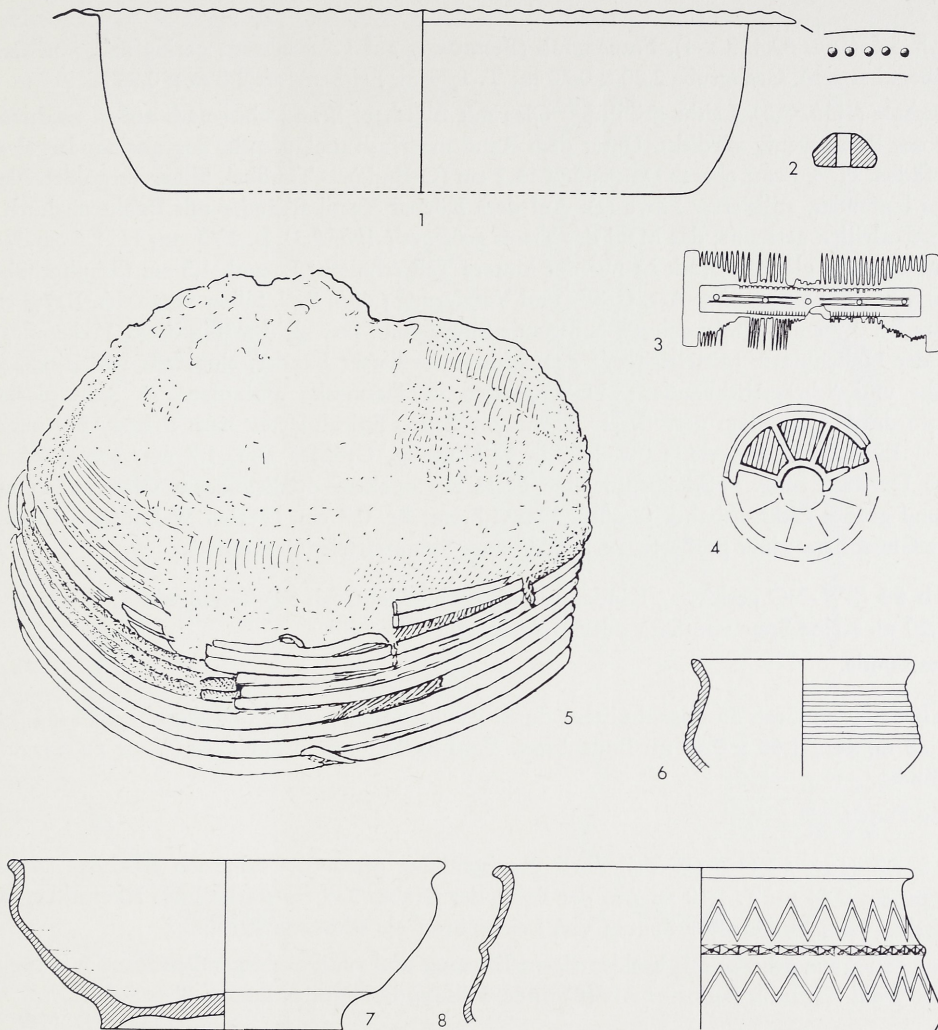


Abb. 7. Lamersdorf. Grab 53.
4.5 Maßstab 1 : 1, sonst Maßstab 1 : 3.

7,2), mittelgrau. H. 1,3 cm; größter Dm. 2,6 cm (W-Ende Grabkammer). – Fragmente eines Bronzebeckens mit Perlrand (Abb. 7,1) (vgl. Bronzegefäße Trier Taf. 7,11; nach dem Abdruck des lehmigen Inhaltes Boden jedoch flacher). Äußerer Randdm. 0,30 m (S-Seite Grabkammer, etwa Höhe rechtes Knie). – Zweireihiger Knochenkamm. Eine Reihe fein, die andere grob gezahnt. Er besteht aus wenigstens 3 Knochenplatten, welche durch zwei im Schnitt halbrunde Knochenleisten mittels 5 Nietens aus Eisen zusammengehalten werden. Die Leisten sind durch je 2 scharf eingeschnittene Strichmuster verziert. An den Rändern der Leisten Kerben, entstanden beim Ausschneiden der Zähne (Abb. 7,3), (im Bronzebecken). – Bodenteil eines

runden Behälters aus zylinderförmig, spiralgig übereinander liegenden dünnen Ruten, deren Dm. etwa 0,4 cm beträgt. Da Flechttechnik nicht festzustellen ist, muß angenommen werden, daß die Ruten mit – nicht mehr feststellbaren – Fäden oder dergl. miteinander verbunden waren (Bienenkorbtechnik). Nach der Form und Färbung des anhaftenden Lehmes bestand der Boden aus einem Brettchen. Äußerer Dm. 8,8 cm; H. noch 2,3 cm (*Abb. 7,5*). (Im Bronzebecken).

Grab 54 (Inv. 60,429 a–f), Frauengrab (Bestattung auf Leichenbrett; geringfügig von Grab 53 überschritten). Grabgrube 2,20 x 0,70 m; T. 1,25 m. Leichenbrett 2,0 m x 0,30 m.

Glasschale (*Abb. 8,2*). Leicht grünliches Glas mit Bläschen. Wand oben nach außen geschwungen; der Rand wenig verdickt. Unter dem Rand mehrfach umlaufende, eng aneinandergelegte Glasfäden. H. 6,0 cm; oberer Dm. außen 15,2 cm (O-Ende). – Tierfibel, Silber vergoldet. Nach rechts laufender, stilisierter Löwe (?). Auf dem Körper Vertikalbänder mit Punkten, durch je 2 Vertikalrillen getrennt; das Maul des Tieres geöffnet (*Abb. 8,3*). L. 2,75 cm; H. 1,0 cm. Von einem zweiten, gleichen Stück ist nur der hintere Teil erhalten; L. noch 1,5 cm (Schulterhöhe). – Zwei Bügelfibeln gleicher Art, Größe und Verzierung (*Abb. 8,4*), Silber vergoldet. L. 7,5 cm; größte Br. 3,9 cm. Spiralverzierte, halbrunde Spiral- und fast gleichmäßig breite Hakenplatte. Auf der Hakenplatte Mittelsteg mit dem Muster tordierter Bänder, eingefast von Zickzack-, Strich- und Schrägstrichbändern. Hakenplatten in Tiermaske auslaufend. 5 Spiralplattenknöpfe durch Querrillen gestuft. (In Höhe der Brust, Spiralplatten nach S bzw. SO gerichtet). – Eine Bernsteinperle, unregelmäßig halbkugelig. Größter Dm. 1,7 cm; große 0,5 cm weite Durchbohrung. – Scheibenförmige Perle aus opakem dunkelblauem Glas, außen umlaufend grünes Zickzackband. Größter Dm. 1,7 cm; Br. 0,7 cm. (Perlen W-Ende). – Intensiv blaue Glassplitter einer größeren Perle oder eines Spinnwirtels (Grabmitte).

Grab 55 (SW–NO gerichtet), Kindergrab (überschneidet Grab 56). Grabgrube 1,50 x 0,64 m; T. 1,20 m. Keine Spur von Sarg oder Holzeinbau.

Keine Funde.

Grab 56 (von Grab 55 überschritten; durch Raubgrabung gestört). Grabgrube 1,90 x 1,0 m; T. 1,20 m. Sarg 1,60 x 0,50 m; Bodenbrett. Vom Skelett waren nur noch Zähne zu erkennen (W-Ende).

Keine Funde.

Grab 57 (Inv. 60,430) (W-Teil durch Raubgrabung gestört). Grabgrube erhaltene L. noch 1,40 m; Br. 0,64 m; T. 1,10 m. Auf der Sohle des Grabes 3–5 cm starke Lage Kleinschlag von römischen Ziegeln. Darüber Spuren von Leichenbrett als schwarze Färbung.

Kleine gelbgraue Scherbe mit kreideartigem Überzug und rund ausbiegendem Rand mit runder Lippe. Wohl Keramik Badorfer Art (O-Ende, Füllung Grabgrube, 0,20 m über Sohle).

Grab 58, Kindergrab. Grabgrube 1,30 x 0,60 m; T. 1,10 m. O-Ende der Grabgrube gerundet. Keine Spur von Holz eines Sarges oder Bodenbrettes.

Keine Funde.

Grab 59 (Inv. 60,431 a–c) (von Grab 60 überschritten; O-Ende wahrscheinlich durch Raubgrabung gestört). Grabgrube, L. 2,60 m; Br. am O-Ende 0,80 m; T. 1,40 m. Sarggrenze auf der N- und W-Seite erhalten; 1,80 x 0,70 m.

Eisenschnalle, Form Trier A; unverziert und ohne Beschlag (*Abb. 8,1*). Bügel oval, größter Dm. 4,0 x 3,0 cm. Dorn dick, wenig spitz zulaufend (wenig westl. der Grabmitte). Eisenbruchstücke einer Schere, Bügel flach gerundet, Arme stabartig rund. – Bruchstücke eines Feuerstahls (Höhe linker Oberarm). – Zwei Feuersteine; davon ein Klingensbruchstück mit beidseitiger

Retusche; L. 2,5 cm. Wohl bandkeramisch (Grabfüllung). Ein Feuersteinabschlag mit Schlagspuren und Retusche; L. 3,8 cm (Höhe linker Oberarm).

Grab 60 (Inv. 60,432) (überschneidet Grab 59; W-Teil durch Raubgrabung gestört). Grabgrube 2,40 x 0,80 m; T. 1,40 m. Sarg am O-Ende Br. 0,40 m; noch vorgefundene L. 0,82 m; Reste von Sargboden.

Knickwandtopf in Scherben; geglättet, reduzierend schwarzgrau, hart gebrannt. Über dem

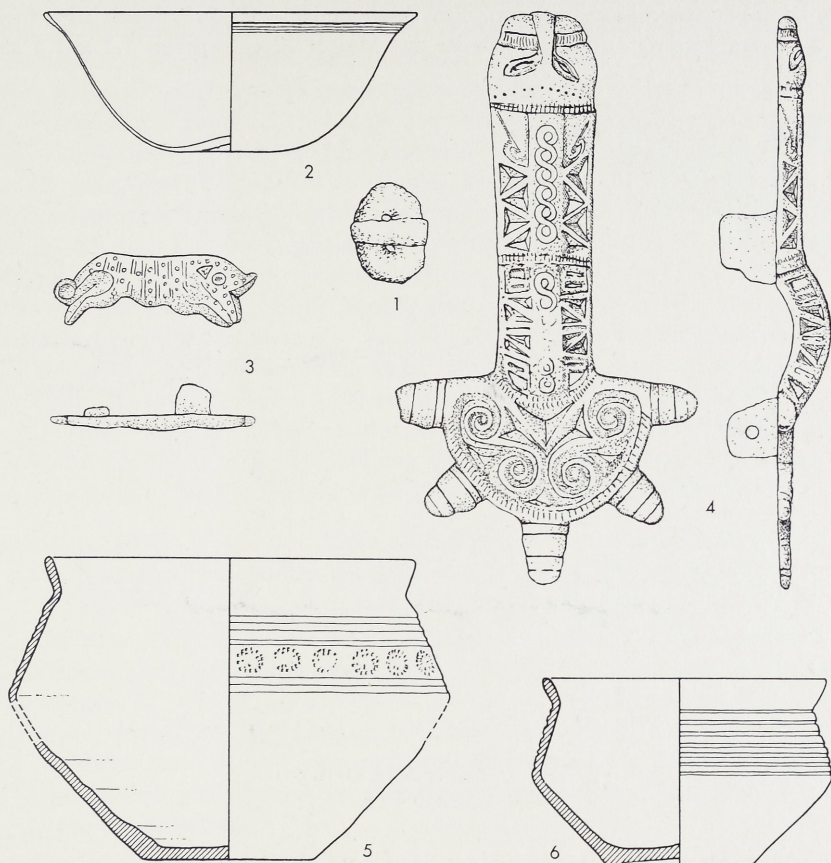


Abb. 8. Lamersdorf. 1 Grab 59; 2–4 Grab 54; 5 Grab 60; 6 Grab 61.
3.4 Maßstab 1 : 1, sonst Maßstab 1 : 3.

Wandknick 2 Horizontalrillen, darüber 1,3 cm breites Band mit Rundstempeln in Karomuster. Bis zu einem schwach ausgeprägten, umlaufenden Wulst unter dem konisch ausladenden Hals 4 weitere Horizontalrillen (Abb. 8,5). Gefäßhöhe nicht genau rekonstruierbar; größter äußerer Dm. 17,8 cm (Füllung der Störgrube).

Grab 61 (Inv. 60,433 a–d), Kindergrab (N-S gerichtet; durch Raubgrabung gestört). Grabgrube 1,90 x 1,22 m; T. 1,20 m. Sarg 1,42 x 0,60 m; Reste von Sargboden.

Reste einer Eisenschere mit flachem Bügel und flachen Armen; noch 12,3 cm lang (NW-Ecke des Sarges). – Hälfte einer unverzierten Eisenschnalle mit ovalem Bügel und ohne Beschlag. L. noch 2,3 cm; Br. 2,5 cm (etwa Höhe linker Schulter). – Niedriger Knickwandtopf mit gleichhoher Ober- und Unterwand. Gefäß geglättet; grau bis graublau, reduzierend, wenig

hart gebrannt. Von Wandknick bis Hals Spirallinien. Hals ausbiegend und Lippe wenig spitz zulaufend (*Abb. 8,6*). H. 7,5 cm; größter äußerer Dm. 12,3 cm. (S-Ende, außerhalb des Sarges). – Scherbe grobwandiger Bandkeramik; Feuersteinabspliß ohne Bearbeitung (Grabfüllung).

Grab 62 (Inv. 60,434 a–k), Männergrab (mit Holzkammer und Sarg; durch Raubgrabung gestört). Grabgrube 2,55 x 1,95 m; T. 2,05 m. Grabkammer 2,10 x 1,20 m. Vom Sarg nur SW-Ecke erhalten.

Reste von hauchdünnen Silberbeschlägen. Ein Beschlag ist noch auf einem beinernen Plättchen mit 2 Nieten befestigt. In 2 Reihen ist das Muster X eingeprägt. 1,2 x 1,2 cm groß.

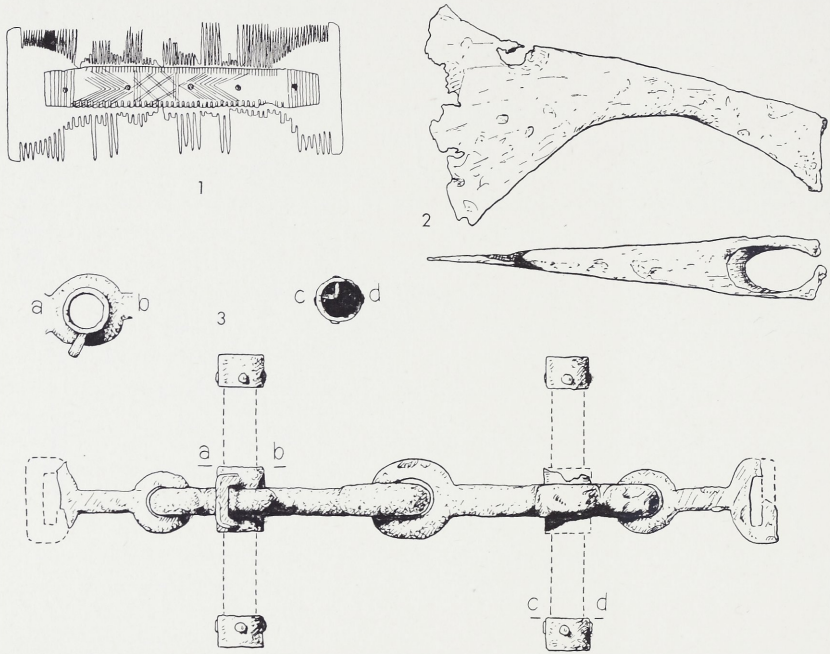


Abb. 9. Lamersdorf. Grab 62.
Maßstab 1 : 3.

(Sarg, O-Ende). – Fläche, schmale, nach einer Seite rundlich und dann spitz zulaufende Eisen spitze. L. 3,6 cm; größte Br. 1,2 cm; 1 cm von der breitesten Seite durchgehender Niet. Wohl Riemenendbeschlag (Sarg, O-Ende). – Franziska, Form Trier A. S-förmig geschwungene Oberkante, Unterkante bildet fast gleichmäßig gekrümmte Kurve; das Schaftloch ist oval, an der Außenseite stark beschädigt (*Abb. 9,2*). L. noch 16,3 cm; Schneide ausbiegend, noch 9,0 cm (Sarg, W-Ende). – Knebeltrense aus Eisen; besteht aus 4 beweglichen Gliedern (*Abb. 9,3*). Die im Schnitt runden Innenglieder durch eingebogene Ringösen miteinander verbunden; L. 11,6 und 11,3 cm. Auf der äußeren Hälfte tüllenartig verstärkt und rund durchlocht; Lochweite 1,3 cm (Befestigung der Knebel). An den Außenenden wiederum eingebogene Ringösen zur Aufnahme der Außenglieder, die mit Ringösen beweglich mit den Innengliedern verbunden sind. Ein Außenglied stark beschädigt, das andere 6,6 cm lang; an der Außenseite breitrechteckiger Bügel zum Durchführen eines Riemen; lichte Br. 2,0 cm. – Auf einer tüllenartigen Verbreiterung sitzt ein gebogener breitrechteckiger drahtartiger Bügel, der mit beiden Enden senkrecht mit der Tülle verbunden ist; lichte Br. 1,4 cm; die Tülle der Gegenseite ist beschädigt. – Vermutlich handelte es sich um ehemals 2 Bügel für Riemen, welche die Trense im

Maul des Pferdes festhielten. Bei der Trense lagen 4 zylinderförmige Eisenkäppchen, ein Ende geschlossen; innerer Dm. 1,3 bis 1,7 cm; H. 1,3 bis 1,5 cm. Durch die Zylinderwand führten von außen, gegenständig senkrecht eingeschlagen, 4 je 0,7 bis 1,0 cm lange Bronzenägel, die sich in der Mitte der Käppchen teilweise berührten. Die 4 kleinen Kappen sind möglicherweise Endbeschläge nicht erhaltener Holzknebel, welche durch die Tüllen der Trense führten (Grabkammer, Mitte der südl. Längswand). (Als Vergleichsfunde siehe W. Bader, Die Stiftskirche des hl. Viktor zu Xanten, Pläne und Lichtdrucktafeln [Kevelaer 1960] Taf. 39 oben. – Fr. Fremersdorf, Das fränkische Gräberfeld Köln-Müngersdorf [Berlin 1955] Taf. 105,7). – Bruchstücke von 2 Pfeilspitzen, Form Trier A. L. je 7,9 und 9,1 cm. Die Spitzen sind schlank-oval, die Tüllen geschlitzt (Grabkammer, Mitte der südl. Längswand). – Unverzierte Eisenschnalle mit ovalem Bügel 3,7 x 2,1 cm und rechteckigem Beschlag; Br. 2,5 cm; L. noch 2,0 cm; abgebrochen (Grabmitte). – Bruchstück eines ovalen, eisernen Schnallenbügels ohne Beschlag, ursprüngliche Größe etwa 4,2 x 2,2 cm (Grabmitte). – Halbbrunder Bronzenietkopf; Dm. 2,0 cm (Füllung der Störgrube). – Ebendort nicht näher bestimmbar Reste eines kleinen Eisenmessers und Feuersteinabschlag ohne Bearbeitung von 3,1 cm L.; sowie ein Stückchen Bronzeblech von noch 2,8 cm L. – Knochenkamm aus 4 Teilstücken zusammengesetzt, die durch 2 halbrunde Mittelleisten mittels 5 Eisennieten zusammengehalten werden. Eine Seite ist grob, die andere fein gezahnt (*Abb. 9,1*). Beide Mittelleisten in gleicher Art verziert durch eingeschnittene Muster; in der Mitte Rautenmuster aus Doppelstrichen, seitlich eingefaßt durch 3 Striche quer über die Leisten. Nach beiden Seiten anschließend Fischgrätenmuster, an den Leistenenden eingefaßt durch Bündel von etwa 10 Querstrichen. An den Leistenrändern Kerben, die beim Ausschneiden oder -sägen der Zähne entstanden sind. L. 13,3 cm; Br. 5,4 cm (Als Bruchstücke in der SO-Ecke der Kammer und in Füllung der Störgrube). – Zwei tongrundige hellgraue Scherben ohne Profile oder Verzierung, wahrscheinlich römisch (Grabfüllung).

Grab 63 (Inv. 60,435 a und b). (Grab annähernd N-S gerichtet; hölzerne Grabkammer; gestört durch Raubgrabung). Grabgrube 2,40 x 1,60 m; T. 1,50 m. Grabkammer 2,0 m x 1,15 m.

Eisenschnalle, Form Trier A. Bügel oval, unverziert und ohne Beschlag; größter Dm. 3,9 x 2,9 cm. – Klingenspitze eines Eisenmessers, Form Trier C. Schneide gerade; Rücken zur Spitze kräftig abgebogen. L. noch 7,0 cm; größte Br. 1,4 cm. – Randscherbe eines Knickwandtopfes; geglättete Ware, dunkelgrau bis graublau, reduzierend und wenig hart gebrannt. Unter dem Rand 2,3 cm breites Band feiner Horizontalrillen; im Abstand von 1,5 cm darunter Horizontalband senkrecht stehender, rechteckiger Stempel mit Karomuster (*Abb. 10,1*). – (Alle Funde aus der Füllung der Störgrube).

Grab 64 (Inv. 60,436 a und b), Männergrab (Grabkammer aus Holz; gestört durch Raubgrabung. Vom Skelett Schädel umgelagert, Unterschenkel in situ, Oberschenkel in der SW-Ecke des Grabes). Grabgrube 2,45 x 1,70 m; T. 2,50 m. Grabkammer L. unbestimmbar; Br. 1,20 m.

Franziska, Form Trier A. Oberkante S-förmig geschwungen, Unterkante fast gleichmäßig gekrümmt; Schaftloch oval, Rücken verbreitert sich nach unten etwas (*Abb. 10,2*). L. 18,5 cm; Schneide 10,5 cm (SW-Ecke). – Glasschale (*Abb. 10,3*), grünlichgelb mit Bläschen. Boden nach innen etwas verstärkt; Rand verdickt, rundlich auslaufend. Gefäßwand gewölbt; außen überall wenig geraut durch meist horizontal, aber nicht regelmäßig umlaufende Schlieren (Kammer, O-Ende).

Grab 65 (Inv. 60,437 a–c). (N-S gerichtet; überschneidet römische Wasserleitung; nach Lage der Beigaben durch Raubgrabung gestört). Grabgrube 1,80 x 1,30 m; T. 2,20 m. Auf der Grabsohle wenige Holzreste. Vom Skelett Schädelreste in N-Ende des Grabes, 0,60 m über Grabsohle.

Knickwandtopf, Form Trier B 3 a (*Abb. 10,5*). Niedrig, mit fast gleichhoher Ober- und Un-

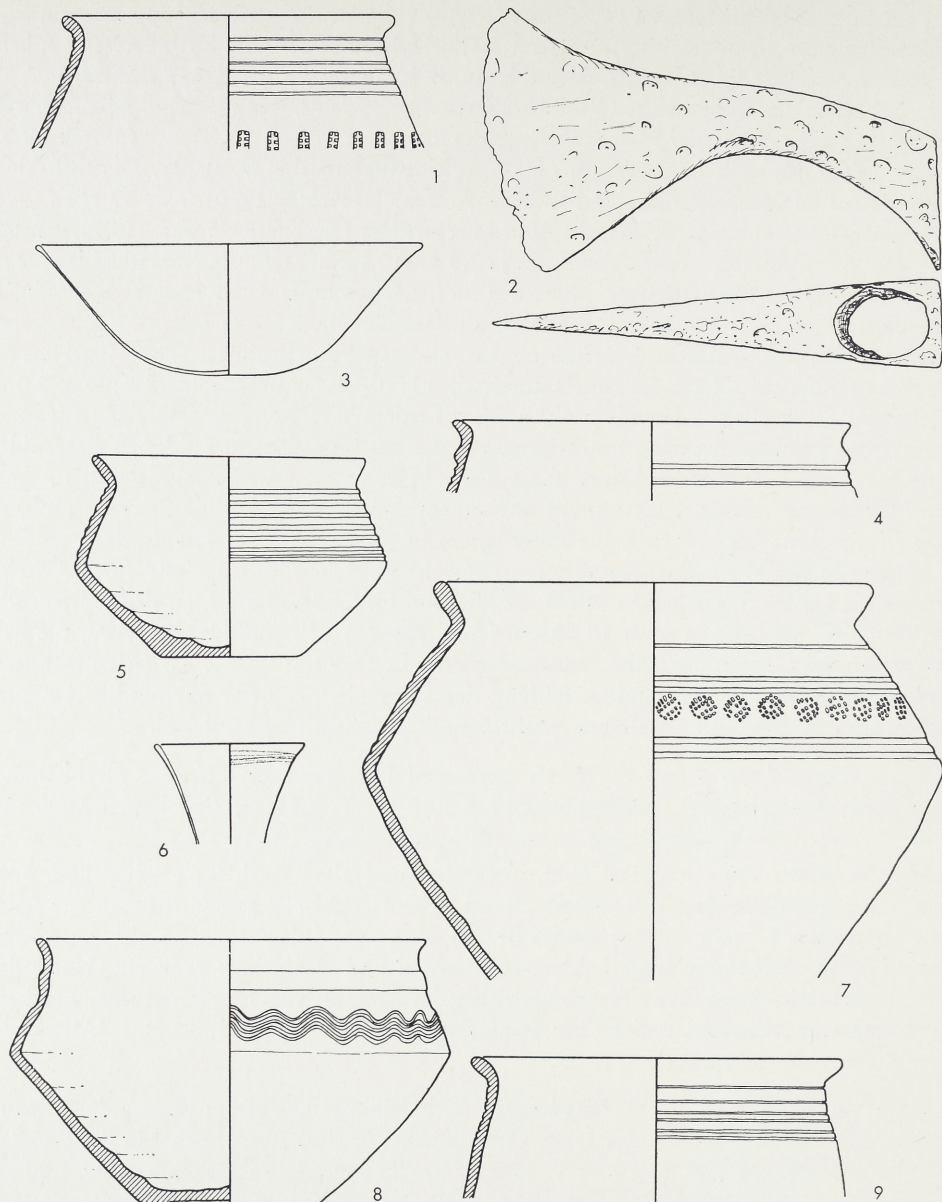


Abb. 10. Lamersdorf. 1 Grab 63; 2.3 Grab 64; 4 Grab 66; 5 Grab 65; 6.7 Grab 67; 8.9 Grab 68.
Maßstab 1 : 3.

terwand; geglättet und schwarzgrau, reduzierend hart gebrannte Keramik. Vom Wandknick bis zum Rand flachrunde Spiralrillen. H. 8,5 cm; größter Dm. 12,5 cm (S-Ende, als Scherben). – Eisenrest einer Schere oder eines Messers; L. noch 5,8 cm (Füllung Grabgrube). – Zwei Feuersteinabschläge ohne Bearbeitung (Füllung Grabgrube).

Grab 66 (Inv. 60,438 a und b). Grabgrube 1,80 x 0,80 m; T. 1,0 m. Sarg 1,58 x 0,48 m. Die stärkeren Knochen des Skeletts waren noch erkennbar.

Bruchstücke eines Eisenmessers mit Griffangel, Form Trier C. Schneide gerade, Rücken zur

Schneide hin stark abgebogen. L. noch 11,2 cm (zwischen den Knien). – Scherbe eines Knickwandtopfes, geglättet, reduzierend schwarzgrau, hart gebrannt. Unter dem niedrigen, auswärtsbiegenden Hals mit rundlicher Lippe Wulst und Riefen (*Abb. 10,4*). (Grabfüllung).

Grab 67 (Inv. 60,439 a–e). (Grab mit großer Kammer aus Holz; durch Raubgrabung stark gestört). Grabgrube 2,75 x 1,70 m; T. 2,30 m. Kammer 2,40 x 1,35 m.

Großer Knickwandtopf (*Abb. 10,7*); nur Rand- und Wandscherben erhalten. Niedrige Oberwand; Keramik dunkelgrau bis graublau, reduzierend und hart gebrannt. Über dem Wandknick 2 Spirarillen; darüber 1,8 cm breites Zierband von Rundstempeln, gefüllt mit Karomuster; nach oben eingefaßt durch 2 Horizontalrillen; unter dem Hals eine Horizontalrille. Hals konisch ausladend und halbrund auslaufend. H. noch 16,4 cm; größter Dm. 24,0 cm. – Wenig gebogener Eisenrest, Plättchen L. noch 4,4 cm; Br. 2,1 cm. – 2 grünliche Glasscherben vom Rand eines Sturzbechers. Unter dem wenig verdickten halbrund auslaufenden Rand dünne opakweiße Horizontalfäden (*Abb. 10,6*). – 2 Feuersteinabschläge; der eine ohne Spuren von Bearbeitung, der andere in Form eines kleinen Dreieckes mit kerbförmiger Retusche. – (Alle Funde Füllung Störgrube).

Grab 68 (Inv. 60,440 a und b). Nach Lage der Beigaben durch Raubgrabung gestört. Grabgrube 2,30 x 1,30 m; T. 2,20 m. Vermutlich ehem. Holzkammergrab, da auf ganzer Grubensohle Spuren von Brettern.

Knickwandtopf, Form Trier B 1 a (*Abb. 10,8*). Breit mit niedriger Oberwand, recht scharf profiliert. Geglättet, reduzierend grau bis graubraun gebrannte Keramik. Unter dem ausbiegenden Rand mit rundlicher Lippe flacher Wulstring. Über dem Wandknick 4 umlaufende Wellenrillen. H. 10,6 cm; größter Dm. 17,8 cm. (Als Scherben in der Störgrube). – Scherbe eines Knickwandtopfes mit Randprofil. Rand stark nach außen gebogen, in halbrunde Lippe auslaufend. Unter dem Rand 6 Horizontalrillen (*Abb. 10,9*), geglättet, reduzierend grau bis blaugrau gebrannt, H. noch 5,5 cm; Mündungsdm. 14,5 cm (Füllung der Störgrube).

Grab 69 (Inv. 60,441 a–d), Frauengrab (durch Raubgrabung gestört). Grabgrube 2,20 x 1,20 m; T. 2,10 m. Grabkammer aus Holz oder Sarg; erhaltene L. noch 0,78 m; Br. am O-Ende 0,88 m.

S-Fibel, Silber vergoldet, Form Trier C 15. Mittelfeld trägt Almandineinlage. Almandineinlagen der Augen und von zwei Kreissegmenten sind verloren gegangen (*Abb. 11,1*). L. 2,6 cm; Br. 1,8 cm (W-Ende). – Kleine Metallscheibenfibel mit almandinbelegter Mitte (*Abb. 11,2*), bogenkreuzförmigem Ornament und Kreisaugenmustern, das Ganze eingefaßt von Kreis am Rand der Scheibe (beschädigt in alter Zeit); Form Trier C 11. Dm. 2,2 cm (W-Ende). – Kurz-zylinderförmige Perle aus opakem Glas. Rotbraun mit weißen unregelmäßigen, meist geschwungenen Streifen. Gelber einseitig aufgelegter Rand und gelber Streifen in der Mitte der Zylinderwand umlaufend (*Abb. 11,3*). Dm. 1,6 cm; H. 0,8 cm (W-Ende). – Doppelkonischer Spinnwirtel, grau bis dunkelgrau, reduzierend aus Ton gebrannt (*Abb. 11,4*). H. 2,0 cm; Dm. 3,2 cm. (NO-Ecke Sarg).

Grab 70. Kindergrab (durch Raubgrabung gestört). Grabgrube 1,55 x 0,80 m; T. 1,0 m. Sarg-L. unbestimmbar; Br. 0,50 m. Mit Bodenbrett.

Keine Funde.

Grab 71 (Inv. 60,441 A a und b) (Grab mit Kammer aus Holz; durch Raubgrabung gestört). Grabgrube 2,40 x 1,60 m; T. 1,36 m. Grabkammer L. 2,20 m; Br. bis auf 1,0 m feststellbar.

Röhrenausgußkanne mit geknickter Wand und niedriger Oberwand. Geglättete, reduzierend

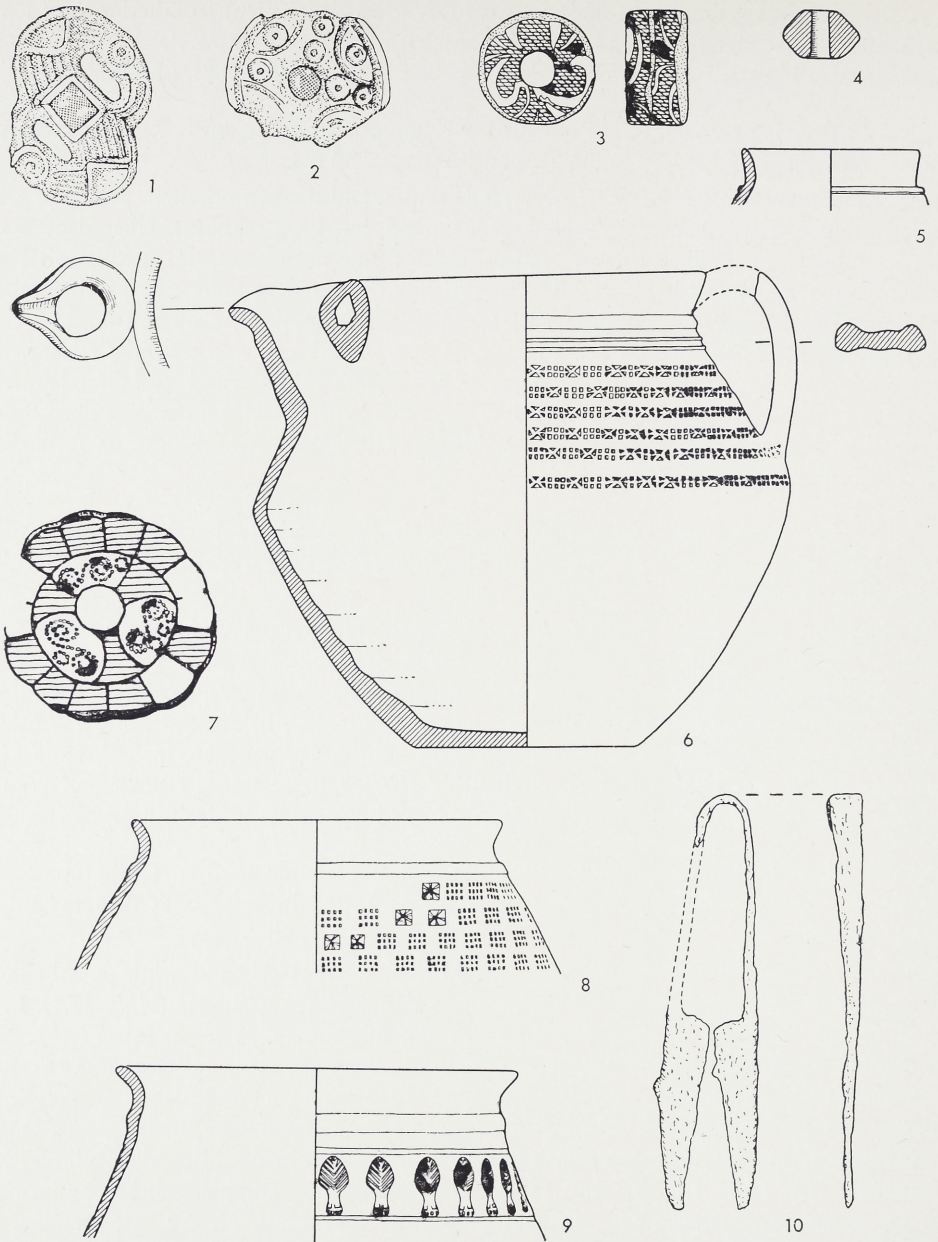


Abb. 11. Lamersdorf. 1–4 Grab 69; 5,6 Grab 71; 7 Grab 74; 8 Grab 75; 9,10 Grab 77.
1–3. 7 Maßstab 1 : 1, sonst Maßstab 1 : 3.

gebrannte, graue bis dunkelgraue Ware. Zwischen Wandknick und Hals 6 Horizontalbänder in Rollrädchentechnik; Karo- und Dreieckmuster eingetieft. Darüber 2 kleine erhabene Ringe und ein Wulstring; der Hals wenig auswärts geschwungen. Röhrenförmiger Ausguß mit Kleeblattmündung; Bandhenkel mit zwei schwachen Rillen (Abb. 11,6). H. 19,2 cm; größter Dm. 21,5 cm (Füllung der Störgrube). – Scherben eines kleinen Knickwandtopfes, geglättet, reduzierend und hart, schwarzgrau gebrannt. Wenig ausladender steiler Hals, spitzrund auslaufend (Abb. 11,5). Mündungsdm. 7,0 cm (Füllung der Störgrube).

Grab 72. Große rechteckige Grabgrube 2,40 x 1,45 m; T. 1,20 m. Keine Spur von Holzeinbau oder Sarg.

Keine Funde.

Grab 73 (Inv. 60,442), Kindergrab (durch Raubgrabung gestört). Grabgrube 1,70 x 1,00 m; T. 1,40 m. Sarg nicht mehr genau feststellbar. L. etwa 1,5 m; Br. am O-Ende 0,60 m. Spuren vom Bodenbrett.

Reste einer Eisenschnalle ohne Beschläg mit ovalem Bügel, Form Trier A. Größter Dm. 2,7 und etwa 4 cm (Westende, Störgrube).

Grab 74 (Inv. 60,443 a-c), Frauengrab (Kammer aus Holz; durch Raubgrabung gestört). Grabgrube 2,40 x 1,50 m; T. 1,80 m. Grabkammer 2,20 x 1,10 m. Vom Skelett Zähne erhalten.

Rosettenfibel mit verziertem Mittelfeld, Form Trier C 9 (*Abb. 11,7*). Flache Silberscheibe als Grundplatte. 14 rosettenartig angeordnete Almandinplättchen; darin, um einen – im jetzigen Zustand – offenen Mittelkreis drei Almandinarme. In den Zwischenräumen auf die Grundplatte vertieft gelegte S-Spiralen und kleine Kreise aus Filigran. Dm. 2,8 cm (Höhe linke Schulter). – Brüchige Fragmente zweier Ohrringe aus Silber mit aufgeschobener polyedrischer Kapsel mit je 4 rautenförmigen Almandinen, Form Trier A (insbesondere Taf. 19,4). Seitenlänge der Almandine 0,55 cm. Die drahtförmigen Ringe zeigen teilweise Torsion (Kopfende). – Einfarbige durchscheinende Glasperlen: Eine kugelige, blau, Dm. 0,6 cm. 1 lange röhrenförmige, blau; L. 1,4 cm; Dm. 0,25 cm. 1 Reihenperle, lichtgelb, noch 3-gliedrig; L. 1,0 cm; Dm. 0,4 cm. 2 kugelige, weißlich; Dm. 0,4 cm. 1 kugelige, honiggelb; Dm. 0,6 cm. – Einfarbige opake Glasperlen: 2 prismatische, weiß; L. 1,0 cm und 0,9 cm; Dm. 0,8 cm. 1 prismatische, rotbraun, L. 1,3 cm; Dm. 0,7 cm. 1 prismatische, gelb; L. 0,9 cm; Dm. 0,7 cm. 45 ringförmige, scheibenförmige, flachkugelige und längliche, meist kleinere Perlen, gelb; Dm. zwischen 0,4 und 0,9 cm. 2 ringförmige kleine, grün; Dm. 0,5 cm. 5 zylinderförmige kleine, grün; Dm. 0,25 cm. 7 ringförmige kleine, braun; Dm. bis 0,5 cm. 3 ringförmige und langrunde, schwarzbraun; Dm. bis 0,4 cm. – Mehrfarbige, aus opakem Glas: 1 rotbraune doppelkonische mit umlaufendem weißem Spiralband; L. 1,1 cm; größter Dm. 0,8 cm. 1 rotbraune prismatische, mit weißem Flechtband; L. 1,0 cm; Dm. 0,7 cm. 1 rotbraune kugelige mit weißem Wellenband; Dm. 1,0 cm. 1 rotbraune prismatische mit weißem Flechtband und gelben Punkten; L. 1,0 cm; Dm. 0,7 cm. 1 zylinderförmige mit roten, blauen und weißen Schlieren (Marmorierung), Ränder des Zylindermantels gelb eingefasst; H. 1,3 cm; Dm. 1,5 cm. 1 rotbraune tonnenförmige mit breitem, blauem Mittelstreifen, auf dem Streifen weiße und gelbe Muster: Blüten und sternartige Gebilde, aus gefärbten Glasmassen mosaikartig zusammengesetzt, 1 rotbraune kugelige mit blauem Mittelstreifen und vierteiligen gelben und weißen Blüten wechselnd, mosaikartig zusammengesetzt; Dm. 1,2 cm. 1 doppelkonische mit gelbem, rotbraunem und schwarzbraunem Fischgrätmuster; L. 1,0 cm; größter Dm. 1,3 cm. 2 gelbe prismatische Perlen mit rotbraunem Flechtbandmuster und rotbraunen Punkten; L. 0,8 cm; Dm. 0,7 cm. 1 kleine weiße tonnenförmige mit rotbraunen Punkten; L. 0,7 cm; größter Dm. 0,6 cm. 1 weiße ringförmige mit blaugrünem Flechtband und rotbraunen Punkten (augenartig). Reste einer kugeligen Bernsteinperle; Dm. etwa 0,9 cm; Reste von 2 kleinen rotbraunen Perlen. – (Alle Perlen lagen am Kopfende, etwa Brusthöhe). – 2 kleine zusammengerostete, röhrenförmige (?) Eisenreste; L. 3,5 und 3,3 cm (Füllung Störgrube). – Scherben von zwei unterschiedlich großen Knickwandtöpfen, darunter ein flaches Bodenstück und eine Wandscherbe mit noch 2 Rillen. In beiden Fällen grau bis dunkelgrau, reduzierend gebrannte Ware (Füllung Störgrube).

Grab 75 (Inv. 60,444) (nach Lage der Beigaben durch Raubgrabung gestört). Grabgrube 2,20 x 1,30 m; T. 1,0 m. Sarg 1,90 x 0,70 m; Spuren von Bodenbrett.

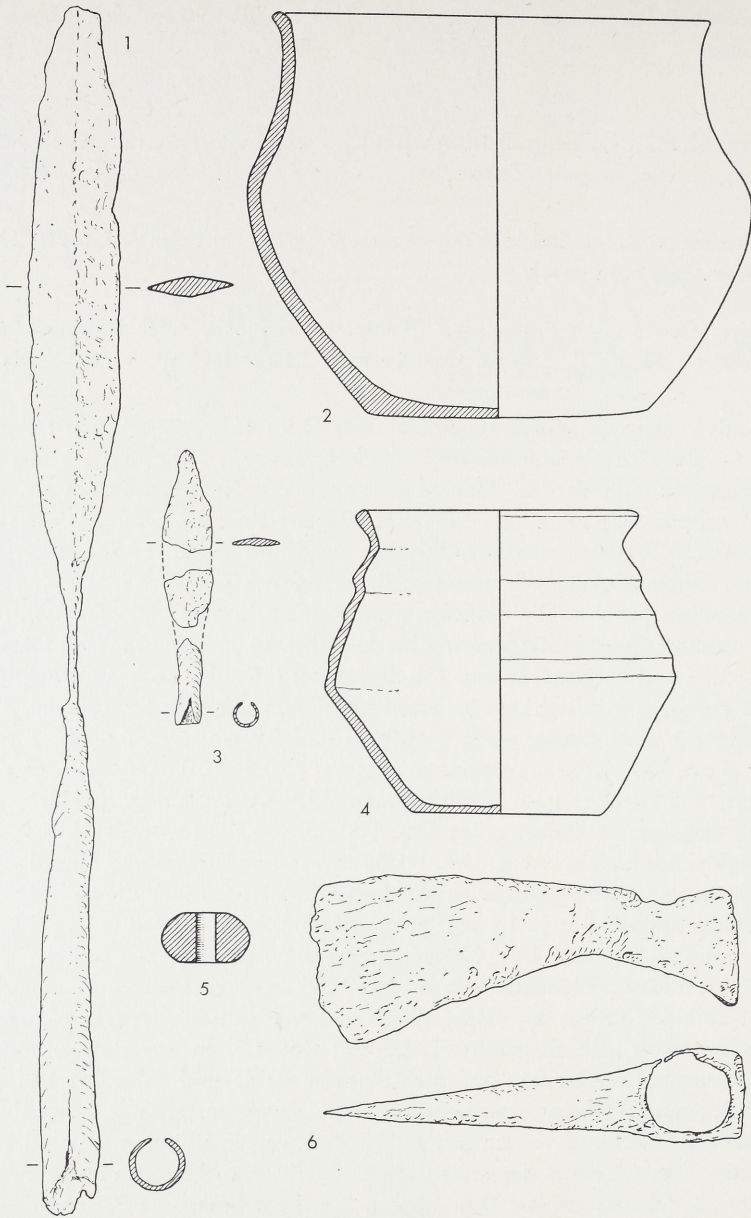


Abb. 12. Lamersdorf. 1-4.6 Grab 78; 5 Grab 85.
Maßstab 1 : 3.

Bodenbruchstücke eines großen und eines kleinen Knickwandtopfes; grau bis dunkelgrau, reduzierend gebrannte Ware. Randbruchstücke mit Wulstring unter rundlich ausbiegendem Rand; unter dem Ring noch 3 bis 4 spiralig umlaufende Reihen geometrischer Rädchenmuster (Abb. 11,8). (Füllung Grabgrube, teilweise 0,10 m über Grabsohle).

Grab 76. Grabgrube 2,0 x 1,0 m; T. 0,90 m. Von Sarg oder Grabeinbau keine wahrnehmbaren Reste.

Keine Funde.

Grab 77 (Inv. 60,445 a und b), Grabkammer aus Holz; durch Raubgrabung gestört). Grabgrube 2,55 x 1,60 m; T. 2,10 m. Grabkammer noch 1,60 x 1,10 m feststellbar; N- und W-Seite gestört.

Eisenschere; Bügel und Arme flach (*Abb. 11,10*). L. 16,7 cm; Klingenbr. noch 1,8 cm; Bügelbr. 1,5 cm (Grabkammer, SO-Ecke). – 2 kleine unbestimmbare Eisenreste. – Scherben eines Knickwandtopfes mit rund ausbiegendem Rand und halbrund auslaufender Randlippe (*Abb. 11,9*). Unter dem Hals schwacher Wulstring. Zwischen zwei flachen Rillen Zierband aus Stempeln mit Karo- und Fächermuster. Scherben innen grau, außen schwarzgrau, geglättet und reduzierend gebrannt. (Verstreut in Grabfüllung). – Klingenartiger Feuersteinabschlag mit fraglichen Spuren von Bearbeitung (vielleicht bandkeramisch). L. 4,0 cm (Füllung Grabgrube).

Grab 78 (Inv. 60,446 a-i), Männergrab (Grabkammer aus Holz; durch Raubgrabung gestört). Grabgrube 2,65 x 1,70 m; T. 1,65 m. Grabkammer Br. 1,30 m; L. noch 0,80 m, abgegraben. Gegen die Bretter der Kammer lehnten innen etliche Steine, Grauwacke und Sandstein.

Wölbwandtopf (*Abb. 12,2*). Stark abgewittert, mittelgrau bis graubraun, stellenweise noch Glättespuren, reduzierend gebrannt. Oberteil eingeschwungen, Rand ausbiegend. Über der Wandwölbung geringe Spuren von Rillen und vielleicht abgewitterte Rautenmuster (?). H. 16,5 cm; größter Dm. 20,6 cm (Kammer, O-Ende). – Knickwandtopf mit gleichhoher Ober- und Unterwand, Form Trier B 3 b (*Abb. 12,4*). Keramik graubraun, geglättet und glänzend, reduzierend gebrannt. Gefäßrand ausbiegend, keulenartig verdickt, rundlich abgestrichen. Unter dem Wulstring noch 2 wulstartige Horizontalringe (Mitte der südl. Längsseite, in Kammer). – Kleine unverzierte Scherben der Bandkeramik (W-Ende). – Eiserne Pfeilspitze, Form Trier A (*Abb. 12,3*), in Bruchstücken zusammengelegt. Blatt ist schlank-oval; Schlitztülle. L. noch 10,0 cm (W-Ende). – Eisenstücke 4,5 cm lang, wahrscheinlich Schlitztülle einer weiteren Pfeilspitze (W-Ende). – Ein beschädigter Bronzeknopf oder -nietkopf mit Perlrand, Oberseite flach; Dm. 2,0 cm (W-Ende). – Feuersteinabschlag, an einer Langseite sehr feine Retusche, bandkeramisch. L. 4,7 cm (W-Ende, Grabfüllung). – Reste einer Eisenschere mit stabartig runden Armen, übrige Form nicht zu rekonstruieren (Kammer, SO-Ecke). – Beil mit breitovalem beschädigtem Schaftloch (*Abb. 12,6*), Rücken wenig kurvenartig gekrümmt. Die Mittelachse des Blattes verläuft fast senkrecht zu der des Schaftes. Unterkante bildet ungleichmäßig gekrümmte Kurve, deren Scheitelpunkt dem Rücken näher ist als der Schneide. L. noch 17,5 cm; Schneide noch 6,5 cm; (SW-Ecke). – Lanzenspitze, Form Trier A 4 (*Abb. 12,1*). Blatt oval bis schlank-oval; Querschnitt flach-rhombisch; Hals und Tülle rund; letztere geschlitzt. L. noch 48,2 cm; Br. des Blattes 3,5 cm (SW-Ecke, Spitze nach W). – Bandkeramische Scherben grobwandiger unverzierter Ware. – 2 Feuersteinabschläge; L. 3,3 und 2,2 cm (Bandkeramische Grube NO-Ecke des Grabes).

Grab 79 (Inv. 60,447) (Grab durch Aufschluß der Braunkohle größtenteils abgegraben; es war N-S gerichtet). S-Ende einer Grabgrube; Br. 1,0 m; T. 1,20 m.

Scherben eines Knickwandtopfes; darunter Wandscherben mit einem 2,5 cm breiten Zierband mit eingedrückten Rundstempeln (Rädchen oder Rosetten mit einem Dm. von 1,2 cm). Das Band oben und unten eingefasst von je 3 Horizontalrillen. Graue bis graublau, geglättete und reduzierend gebrannte Ware (S-Ende).

Grab 80 (Inv. 60,448 a und b), wahrscheinlich Frauengrab (durch neuzeitl. Rohrgraben SO-Ecke geringfügig, nach Lage der Beigaben in alter Zeit, gestört). Grabgrube 2,30 x 1,35 m; T. 1,10 m. Holzeinbau oder Sarg 2,0 x 1,0 m.

Rest einer Messerklinge und einer Griffangel aus Eisen, Form Trier C. Die Schneide ist gerade, der Rücken zur Spitze hin im stumpfen Winkel abgknickt. L. noch 7,5 und 3,2 cm (Höhe linke Hüfte). – Scherben eines frühmittelalterlichen Topfes mit Bandhenkel; Scherben mit

Horizontalrillen. Keramik grau bis graublau, geglättet und reduzierend gebrannt (O-Ende). – Eine geborgene Perle ging verloren (Grabmitte).

Grab 81 (größtenteils von Braunkohlen-Aufschluß zerstört), Grab mit Kammer aus Holz. Grabgrube Br. am O-Ende 1,50 m; T. 1,0 m. Grabkammer Br. am O-Ende 1,15 m; L. noch 0,70 m.

Keine Funde.

Grab 82 (Inv. 60,449 a–c), Frauengrab. (Nach Lage der Beigaben gestört). Grabgrube 2,0 x 1,05 m; T. 1,20 m. Keine Spur von Sarg oder Holzeinbau.

Zwei Bruchstücke eines Bronzeringes, Querschnitt rund, größte erhaltene Stärke 0,3 cm; äußerer Dm. 3,0 cm (Grabfüllung). – Beschläg, rundliches Eisenplättchen; Dm. 2,1 cm; Stärke 0,2 cm. In der Mitte Eisenniet. Vom Plättchen abgehend stabförmiger Eisenstift; L. noch 3,5 cm (Grabfüllung). – Perlen aus opakem Glas, einfarbig: 2 mandelförmige grün; L. 1,5 cm. 2 mandelförmige intensiv blau; L. 1,6 und 1,5 cm. 2 mandelförmige hellgrau; L. 1,8 und 1,7 cm. 2 doppelkonische hellgrau und grünblau; L. 1,0 cm; größter Dm. 1,0 cm. 1 tonnenförmige schmutziggelb; L. 0,9 cm; größter Dm. 0,8 cm. 1 tonnenförmige braun, stark angewittert; L. noch 0,8 cm. – Aus opakem Glas, mehrfarbig: 1 ringförmige, gelb mit rotbraunen Punkten, Dm. 1,0 cm (Alle Perlen lagen in der westlichen Grabfüllung).

Grab 83 (Westlicher Grabteil durch Braunkohlen-Aufschluß zerstört; östlicher Teil war nicht [mehr?] mit Steinen oder Holz abgedeckt). Grab mit Steinsetzung, ohne Mörtel. Fußende und Innenseiten der Längswände durch plattenartige Steine gebaut. Zwischen Platten und Wand der Grabgrube ungefüge, vielgestaltige Steinbrocken. Baumaterial roter und weißlich grauer Sandstein sowie Grauwacke. Grabgrube Br. 1,10 m; L. noch 1,15 m; T. 1,0 m. Steinkammer lichte Br. 0,55 m; lichte L. noch 0,90 m; H. der Steinsetzung 0,4 m. Die Sohle des Grabes bildete der gewachsene lehmige Boden.

Keine Funde.

Grab 84 (Inv. 60,450) (nach Lage der Beigabe gestört, Grabgrube durch Braunkohlen-Aufschluß am W-Ende gestört), Grab mit Holzkammer. Grabgrube Br. 1,10 m; L. noch 1,70 m; T. 1,20 m. Grabkammer 1,50 x 0,85 m.

Scherben eines Knickwandtopfes, auf einigen Scherben eingetieftes Wellenmuster, einmal 2 Wellenbänder übereinander. Keramik geglättet, dunkelgrau reduzierend gebrannt; starkwandig (O-Ende, verstreut).

Grab 85 (Inv. 60,451 a–d) (nach Lage der Beigaben gestört). Frauengrab, Grab mit Kammer aus Holz. Grabgrube 2,60 x 1,40 m; T. 1,20 m. Grabkammer 2,30 x 1,20 m; Spuren von Bodenbrettern.

Klinge eines Eisenmessers, Form Trier C. Schneide gerade; Rücken zur Schneide hin abgeknickt. L. noch 8,3 cm. – Spinnwirtel aus dunkelbraunem bis schwarzem, lignitartigem Material (beginnt beim Trocknen lagenweise abzublättern), die Außenseiten sind halbrund (*Abb. 12,5*). H. 1,9 cm; äußerer Dm. 3,5 cm (W-Ende). – Scherben einer Röhrenaufgußkanne mit Bandkenkel. Einige Scherben mit Horizontalrillen und 3-fachen Wellenlinien. Keramik geglättet, dunkelgrau bis graublau reduzierend gebrannt (Grabfüllung, bis 30 cm über Sohle). – Feuersteinabschlag ohne Arbeitsspuren; L. 4,5 cm.

Grab 86 (Inv. 60,452 a–d), Frauengrab (nach Lage der Beigaben O-Teil gestört). Grabgrube 1,90 x 1,0 m; T. 1,40 m. Sarg 1,70 x 0,52 m.

Perlen aus opakem Glas, einfarbig: 32 gelbe Perlen bzw. -teile; spiralig, zylinderförmig aneinandergelegte Glasfäden (Dm. der im Schnitt runden Fäden etwa 0,1 bis 0,2 cm). L. der Perlen bis 1,5 cm; äußerer Dm. 0,3 bis 0,6 cm. 16 blaue Perlen bzw. -teile gleicher Art und Größe;

Glas jedoch bei einigen Perlen wenig durchscheinend (W-Teil). – Eisenstücke von Messer oder Schere. L. zusammengelegt 15,0 cm; größte Br. 2,5 cm. – Scherben eines niedrigen Henkelkruges mit flachem Boden; rauhwandige Ware graubraun gebrannt, Form unbestimmt, vermutlich kugelig oder mit Wölbwand (O-Teil). – Kleine geglättete, reduzierend graublau gebrannte Scherben, wohl eines Knickwandtopfes mit Horizontalrillen (Grabfüllung).

Grab 87 (Inv. 60,453), Grab mit Steinsetzung (nach Lage der Beigabe gestört). Das Grab war nicht (mehr?) mit Steinen oder Steinplatten abgedeckt. Steinsetzung ausschließlich Grauwacke, ohne Mörtel. Innenseite der Grabwände durch plattenartige Steine zusammengefügt.

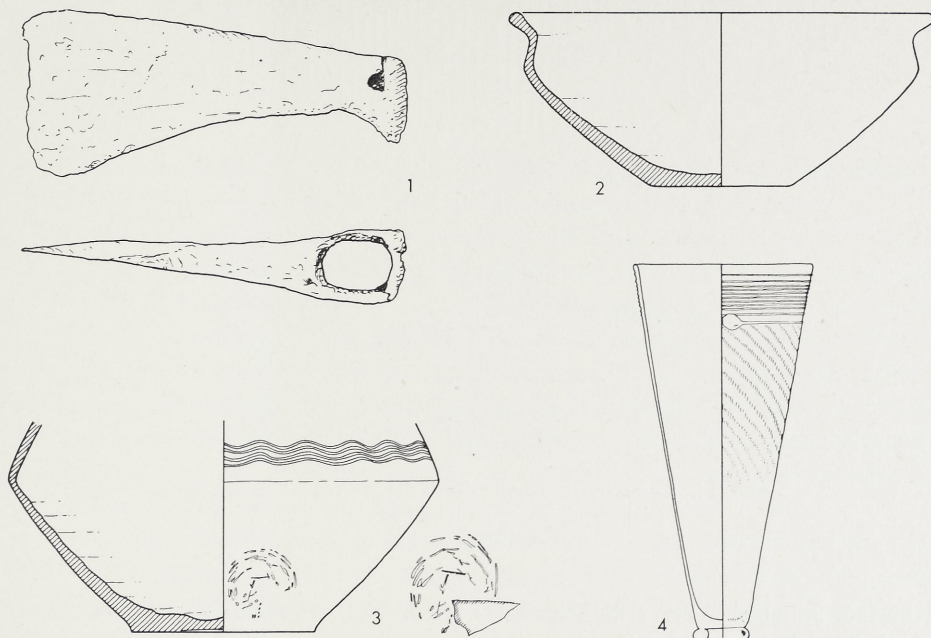


Abb. 13. Lamersdorf. Einzelfunde. 1 Beil (Inv. 60,455); 2 Schüssel (Inv. 60,454 b);
3 Knickwandtopf (Inv. 60,454 a); 4 Spitzbecher (Inv. 60,456).
Maßstab 1 : 3.

Zwischen diesen plattenförmigen Steinen und Wand der ausgehobenen Grube meist rohe ungefügte Steinbrocken. Grabgrube 2,40 x 1,35 m; T. 1,0 m. Stärke der Steinsetzung von 0,20 bis 0,40 m. Lichte Größe der Steinkammer 1,90 x 0,70 x 0,40 m. Sohle des Grabes war der anstehende lehmige Löß.

Scherben einer Röhrenaufgusskanne. Keramik geglättet und grau bis graublau, reduzierend gebrannt, starkwandig. Gefäßform nicht näher bestimmbar (O-Ende).

Einzelfunde, die durch den Bagger freigelegt bzw. während der Grabung geborgen wurden. Grabzusammenhänge wurden nicht beobachtet.

Inv. 60,454 a. Unterteil eines Knickwandtopfes (Abb. 13,3). Über dem Wandknick 4-faches eingetieftes Wellenmuster. Keramik dünnwandig, geglättet und grau bis dunkelgrau, reduzierend gebrannt. Nach dem Brand mit scharfem Gegenstand eingeritzte Zeichen auf der Unterwand. H. noch 8,5 cm.

Inv. 60,454 b. Großes Bruchstück einer bräunlich-gelben fußlosen Schüssel mit geknickter Wand (*Abb. 13,2*). Ausbiegender Rand mit im Schnitt halbrunder, wenig verdickter Lippe. Keramik rauhwandig, in der Magerung Quarzkörnchen. H. 7,0 cm; größter Randdm. 17 cm.

Inv. 60,455. Beil aus Eisen mit schwach ausgewölbter, fast gerader Oberkante, breit-ovalem Schaftloch und zur Schneide gebogener Unterkante. Der Rücken springt nach unten vor (*Abb. 13,1*). L. 15,5 cm; Schneide 6,6 cm.

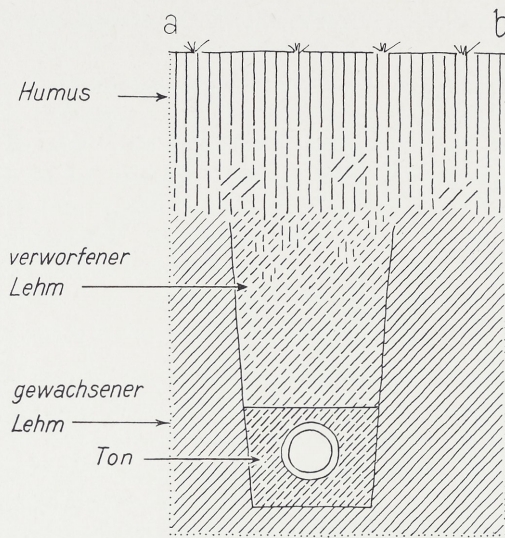


Abb. 14. Lamersdorf. Schnitt durch die römische Wasserleitung (siehe auch Taf. 53 und 54 sowie S. 442). Maßstab 1 : 20.

Inv. 60,456. Spitzbecher aus grünlichem Glas (*Abb. 13,4*). Unter dem wenig verdickten, im Schnitt halbrund auslaufenden Rand umlaufende gelblich-grüne aufgelegte Glasfäden. Darunter, auf dem oberen Teil der Becherwand, schräg von oben nach rechts unten auslaufendes Rippenmuster. H. 15,5 cm; zusammengesetzt, unvollständig. Ein angedeuteter Standring ist nach W. Haberey unbeabsichtigter, nicht gleichmäßiger Glasfluß.

Inv. 60,457. Schlagkugel aus Feuerstein; grob würfelförmig. Dm. 5,5 x 5,8 cm (wohl bandkeramisch).

Inv. 60,458. Mehrere kleine bandkeramische und fränkische Scherben, Feuersteinklinge, Feuersteinabschläge und Eisenreste.

Inv. 60,459 a und b. Zwei Rohre einer römischen Wasserleitung (*Abb. 14*), wenig konisch mit Muffen, aus ziegelrotem Ton. L. 85,5 und 87 cm; größter Dm. 15,6 und 16,5 cm; lichte Weite 9 cm. Aus dem Bereich des fränkischen Gräberfeldes.